Morgen=Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14;
in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4;
in Grätz bei Herrn L. Streisand;
in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.



Annahme-Bureaus
In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen:
Rudolph Mosse;
in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel:
Haasenstein & Vogler;
in Berlin:
A. Retemeyer, Schloßplatz;
in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 559.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an

Donnerstag, 13. August

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 8 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1874.

Die vier Kriegsministerien im deutschen Reiche.

Σ Berlin, 11. August. Dieser Tage enthielt das Reichsamtsblatt eine Verfügung, betreffend den Militärdienst der Theologen, welche vom Reichskanzler und daneben auch vom preußischen Kriegsministerium unterzeichnet war. Einen Sinn hat dies in keiner Weise. Entweder genügt die Autorität des Reichskanzlers — nach der Verfassung ist er allein verantwortlich — oder sie genügt nicht. Im letzteren Falle aber müßten zur Unterschrift des Reichskanzlers auch die Unterschriften der drei anderen Kriegsministerien, Baiern, Württemberg und Sachsen, hinzutreten. Herr v. Kameke hat als preußischer Kriegsminister in Württemberg so wenig zu befehlen, wie der Württemberger in Berlin. So weit es über den Kriegsministerien eine Instanz giebt, wird dieselbe, abgesehen von Angelegenheiten des Oberbefehls, allein durch den Reichskanzler gebildet. Nur der thatsächliche Umstand, daß es für das Reichskriegswesen keine besondere von den Bureau's des Reichskanzleramts getrennte Zentralbehörde giebt — wie solche in der Admiralität vorhanden ist für die Marine — verleiht dem preußischen Kriegsministerium thatsächlich ein entscheidendes Uebergewicht. Wenn nicht gerade so hochpolitische Fragen wie der § 1 des Reichsmilitärgesetzes zur Entscheidung stehen, trifft der Kaiser in Reichskriegsangelegenheiten Entschließungen allein auf den Vortrag des preußischen Kriegsministeriums, obwohl das Letztere weder dem Reichstage verantwortlich noch dem Reichskanzler untergeordnet ist. Man spricht so viel von bairischem oder sächsischem Partikularismus aus, in diesem Verhältniß steckt preußischer Partikularismus. Man will eben den Begriff einer spezifisch preußischen Armee nicht aufgeben. Eben darum läßt man auch das Militär nicht die schwarz-weiß-rothe Kokarde anlegen, eben deshalb hängt auch bei festlichen Gelegenheiten das Kriegsministerium in Berlin nur schwarz-weiße Fahnen aus, aus diesem Grunde widersetzt man sich auch einer Erhebung des preußischen Kriegsministeriums zum Reichskriegsministerium. Anfänglich schob man die Ursache auf die Persönlichkeit des Herrn v. Roon, der, wie man sagte, Bismarck gegenüber seine koordinirte Stellung behaupten wolle. Seit Roon's Entlassung kann dies nicht mehr angeführt werden. — Es heißt, in dem neuen Etat solle ein besonderes Reichsjustizamt vom Reichskanzleramte abgezweigt werden. Bedarf es eines solchen, so bedarf es eines besonderen Reichskriegsamtes erst recht; denn im Justizwesen liegt dem Reiche, abgesehen vom obersten Gerichtshof, nur die Gesetzgebung ob, im Militärwesen dagegen hat es wirkliche Verwaltungsbefugnisse. Solche besonderen Reichsämter können vom Reichskanzleramte mehr und mehr abgezweigt werden, auch bevor noch die hochpolitische Frage, ob der Reichskanzler die alleinige Verantwortlichkeit behalten soll, ihre Lösung findet. Jene Frage kann gleich allen anderen Organisationsfragen der Reichsbehörden schon im Wege der Etatsberathung gelöst werden. Man wird sich daher nicht wundern dürfen, wenn die Beibehaltung der vier besonderen Kriegsministerien demnächst bei der ersten Feststellung eines speziellen Militäretats zur Erörterung kommt. — Die Beibehaltung des sächsischen und württembergischen Kriegsministeriums hat auch eine finanzielle Seite. Seine besondere Zentralverwaltung muß das württembergische und sächsische Armeekorps natürlich immer haben. Diese aber ist schon vorhanden in dem dortigen Generalkommando und der demselben beigeordneten Intendantur. Außerdem haben die beiden Könige noch als Oberbefehlshaber ihre sehr zahlreich mit Adjutanten höherer Grade besetztes Militärkabinet. Besondere Geschäfte für Kriegsministerien als vierte Zentralverwaltung für das Kontingent gab es höchstens noch in der Zeit der Uebergangsperiode, so lange noch aus besonderen Landesmitteln in Sachsen und Württemberg für das Armeekorps neue Kasernen, neue Ausrüstung u. dgl. zu beschaffen waren. Nach Abwicklung der hieraus resultirenden Geschäfte bleiben zur Landesvertretung und zur Landesverwaltung so wenig Beziehungen übrig, daß dieselben von jedem anderen Ministerium mitunterhalten werden können. Ein Ressort für Militärangelegenheiten giebt es ja auch in der Zivilverwaltung eines jeden anderen deutschen Staates, ja sogar der großen Kommunen, wie z. B. von Berlin. Die Vielheit der Instanzen vermehrt nur die Schreibereien und führt zur fortgesetzten Reibungen, wie das Beispiel Württembergs am Deutlichsten beweist. Gleichwohl sinnt man gerade von Württemberg aus dem nächsten Reichstage an, behufs vollständiger Trennung des Kriegsministeriums von der Korps-Intendantur das aus einem Minister, 6 Referenten und 13 anderen Beamten bereits bestehende Personal des Kriegsministeriums noch um 2 Referenten und 9 andere Beamten zu vemehren. Sachsen hat nicht einmal soweit eine selbständige Verwaltung, daß auch Ersparnisse gegen den vom Reichstage festgesetzten Etat in die Reichskasse fließen. Demungeachtet besteht das dortige Kriegsministerium aus einem Minister, 5 Referenten und 11 anderen Beamten. Bei Vereinbarung der Militärkonvention scheint man an das Fortbestehen eines besonderen Kriegsministeriums nicht gedacht zu haben, indem es dort heißt, daß alle neuen Reglements Sr. Majestät dem Könige von Sachen (also dessen Militärkabinet) zugehen sollen. Bei Vorlegung des ersten Militäretats im Jahr 1867 rügte bereits Twesten den Luxus eines besonderen sächsischen Kriegsministeriums, ohne daß der Reichstag dem Pauschquantum gegenüber der Rüge eine praktische Folge hätte geben können. Die Aufhebung des sächsischen und württembergischen Kriegsministeriums würde das Reichsbudget um 70—80,000 Thlr. entlasten. Das Bestehen des preußischen Kriegsministeriums ist insofern finanziell bedeutungslos, als die verschiedenen Armeekorps eine Zentralverwaltung behalten müßten und es sich nur darum handeln kann, ob diese Verwaltung die schwarz-weiße oder als Reichskriegsministerium die schwarz-weiß-rothe Flagge führen soll.

Deutschland.

Ω **Berlin**, 11. August. [Durchschlagsfähigkeit der Projektile. Die Rekrutirung in den verschiedenen Militärstaaten.] Seit lange ist bekanntlich ein Hauptbestreben der Artillerie dahin gerichtet, die Durchschlagskraft und Wirkungsfähigkeit der Geschosse, namentlich der wider Panzerziele zu verwendenden Geschütze durch eine gesteigerte Sprengwirkung der in diesen Geschossen enthaltenen Sprengladung noch zu erhöhen. Es sind dazu der Reihe nach beinahe alle die neuerdings erfundenen und zu verschiedenen technischen Zwecken in Gebrauch genommenen Sprenggeschosse in Verwendung gezogen worden, doch scheint, soweit die Geheimhaltung der betreffenden Versuche ein ungefähres Urtheil gestattet, keine dieser neuen Sprengladungen den davon gehegten Erwartungen in einem irgendwie ausreichenden Maße entsprochen zu haben. Neuerdings soll es indeß deutscherseits gelungen sein, eine Sprengfüllung herzustellen, welche ohne Benachtheiligung der Geschützrohre, den Panzergranaten eine nahezu halbmal so große Wirkungsfähigkeit als bisher ermöglicht. Als Hauptbestandtheil derselben wird im nassen Zustande gepreßte Schießwolle angegeben. Der Sachverhalt stellt sich gegenwärtig dahin, daß durch die im Gebrauch befindlichen schweren Küsten- und Marinegeschütze die Durchschlagsfähigkeit der Geschosse derselben auf mittlere Entfernungen bis zu einem 12zölligen massiven Eisenpanzer bewirkt ist, welchem gegenüber aber bei den neuesten englischen Panzerschiffsbauten der Devastations-Klasse bereits eine 22zöllige massive Eisenpanzerung eine Anwendung gefunden hat. Die Panzerstärke dieser Schiffe würde demnach die bisher erreichbare Artilleriewirkung noch um volle 10 Zoll Eisenstärke überbieten. Auch die noch in England wie in dem Krupp'schen Etablissement in der Konstruktion begriffenen neuesten schweren Geschütze würden hiergegen nur eine Durchschlagsfähigkeit ihrer Geschosse bis zu etwa 16 Zoll Eisenstärke in Aussicht stellen, und muß danach zur Zeit dem Panzer entschieden eine bedeutende Ueberlegenheit über die Geschützwirkung zuerkannt werden. Vermittels der erwähnten Sprengwirkung würde nun aber, wie verlautet, das Einschlagen der Geschosse in dem Maße unterstützt werden, um selbst bei Anwendung von nur 10 bis 12zölligen Geschützen, also der für unsere Küsten- und theilweise selbst schon für unsere Marine-Artillerie verwendeten Kaliber, das Absprengen ganzer Platten der zu dem Eisenpanzer dieser neuesten Schiffskolosse verwendeten stärksten massiven Panzerung zu ermöglichen, und würde danach allerdings das jetzige Uebergewicht des Panzers sich gegenüber dieser so hoch gesteigerten Artilleriewirkung wiederum bedenklich in Frage gestellt finden. — Die Zahl der zur Gestellung gelangten jungen Leute hat pro 1872 in Deutschland bei einer Bevölkerung von 41,058,139 Einwohnern 364,000 betragen; in Frankreich sind hingegen bei einer Bevölkerung von 36,469,836 Einwohnern im vorigen Jahre nach den darüber veröffentlichten amtlichen Ausweisen 303,810 junge Leute zur Ausmusterung herangezogen worden. Davon erwiesen sich wegen ihrer körperlichen Beschaffenheit 30,433 zum Militärdienst völlig unbrauchbar, und mußten aus verschiedenen Ursachen überhaupt 124,395 von der Ableistung der Dienstpflicht befreit oder dispensirt werden, so daß zur Einstellung in die Armee 170,415 M. verblieben, wovon 151,039 M. theils schon eingestellt worden sind, theils in dem gegenwärtig laufenden Jahre noch eingestellt werden sollten. In Deutschland hat hingegen von der obigen Gesammtziffer der Gestellungspflichtigen, ebenfalls nach den offiziellen Nachweisen, eine gänzliche oder zeitweilige Zurückstellung von nicht weniger als 288,000 M. stattgefunden, so daß also von dem gesammten Rekruten-Jahrgang 1872 unmittelbar eine Einstellung von nur 76,000 M. stattgefunden hat, wozu bei der Nachmusterung des vorangegangenen Jahrgangs noch 90,000 M. hinzugetreten sind. Die Zahl der zur Einreihung in die Armee designirten Mannschaften hat demnach 166,000, also, trotz der weit größeren Bevölkerung 3585 M. weniger als in Frankreich betragen, wovon wirklich 130,000 M. in die Armee und 2500 in die Marine, der Rest aber in die Ersatzreserve erster Klasse eingestellt worden sind. Es treten dazu noch pro Jahr 13,000 M. Nachersatz, so daß sich also die deusche Jahresaushebung auf 145,500 M., oder wiederum um 5439 M. niedriger als in Frankreich stellt. Die Zahl der Einjährig-Freiwilligen hat pro 1873 in Frankreich 16,012 betragen, während in Deutschland pro 1872 14,250 junge Leute die Berechtigung zum einjährigen Dienst nachgewiesen haben. Der Anlaß der geringeren Ziffernausweise auf deutscher Seite bedingt sich nach beiden Beziehungen aus den hier weit höher bemessenen Ansprüchen sowohl an die Bildungsstufe, wie an die körperliche Beschaffenheit der in die deutsche Armee einzustellenden Mannschaften.

DRC. Allem Anschein nach wird schon im nächsten Reichstag die Frage, wie die Matrikularbeiträge durch eigene Einnahmequellen des Reichs zu ersetzen seien, zu lebhaften Erörterungen führen. Da, wie früher mitgetheilt wurde, von einer Seite die Absicht vorliegt, dem Reichstage eine Reichs-Gewerbesteuer in Vorschlag zu bringen, so wollen sich nunmehr auch die Anhänger einer Reichs-Einkommensteuer rühren und entweder im unmittelbaren Anschlusse an die Versammlung des Vereins für Sozialpolitik in Eisenach (13. Okt.) oder sofort nach Zusammentritt des Reichstags in Berlin eine Berathung abhalten. Wie wir hören, besteht die Absicht, derselben den neuen sächsischen Einkommensteuerentwurf zu Grunde zu legen, übrigens aber an dem Grundsatze festzuhalten, daß ein und dieselben Einschätzungen sowohl der vom Reiche, als der von den Partikularstaaten und den Gemeinden zu erhebenden Steuer als Norm zu dienen haben. Die sächsische Steuerreform hat soeben eine sehr eingehende aktenmäße Darstellung aus der Feder des Referenten der II. Kammer Dr. Gensel (in den „Annalen des deutschen Reichs") erfahren.

— Der Kaiser — so wird der „Magd. Ztg." von hier berichtet — will auf Schloß Babelsberg in strenger Zurückgezogenheit diese Woche verleben, um von den Strapazen der Reise sich zu erholen; deshalb ist auch während dieser Zeit der Besuch des babelsberger Parks nicht gestattet. Die Aerzte dringen auf Schonung umsomehr, als die letzten Wochen des August und der größte Theil des September von anstrengenden Inspektionsreisen in Anspruch genommen werden. — Der Reichskanzler Fürst Bismarck verbleibt nach seiner Hierherkunft längstens bis zum 20. August in Berlin, dann geht er direkt nach Varzin und bleibt dort bis spät in die Reichstagssession hinein; vermuthlich übernimmt er die Geschäfte nicht vor Mitte Dezember. — Aus Anlaß des Attentats auf das Leben des Reichskanzlers sind demselben noch aus London Seitens des Herrn Negrete daselbst in seiner Eigenschaft als Vertreter der Republiken Salvator und Guatemala, ferner Seitens der Grand Protestant Association of Loyal Orangemen und Seitens mehrerer Privaten schriftliche Beweise der Theilnahme zugegangen. Ebenso haben die Vertreter fast aller fremden Mächte in London dem deutschen Botschafter Grafen zu Münster persönlich ihre Freude über das Mißlingen des Attentats ausgedrückt.

— Der Prinz Friedrich Karl ist von seiner Reise durch Schweden und Norwegen am 8. d. Mts. Abends wieder auf Jagdschloß Glienicke bei Potsdam eingetroffen.

— Vor Kurzem wurden öffentlich Beschwerden über die deutsche Konsulatsführung auf einem der wichtigsten dermaligen Geschichtsgebiete, nämlich auf beiden Seiten der spanisch-französischen Grenze in Bayonne, Santander und San Sebastian laut. Sicherlich hängt hiermit genau die Entlassung des deutschen Konsuls in Bayonne, eines Hrn. Roth zusammen. Grade er wurde, nach Mittheilung der „H. Ztg." beschuldigt, daß er sich der Interessen unserer Landsleute in sehr lauer Weise annehme und sich überhaupt zu schämen scheine, der Vertreter Deutschlands auf französischem Boden zu sein. An seinem Hause vermißte man jedes deutsche Abzeichen und sein ganzes Auftreten machte den Eindruck, als ob er befürchte, eine energische Führung des deutschen Konsulats könne seine kaufmännische Stellung gefährden. Die angestellten Recherchen scheinen die Richtigkeit dieser Beschuldigungen ergeben zu haben und hat Herr Roth, um weiterem Verfahren zuvorzukommen, um seine Entlassung gebeten, die ihm auch bereitwilligst gewährt worden ist. Mit der Wahrnehmung der Konsulatsgeschäfte in Bayonne ist, interimistisch der deutsche Konsul in Marseille Herr Lindau betraut worden und hat derselbe sich sofort dorthin begeben. Man wird der deutschen Regierung Dank wissen, daß sie den gerügten Uebelständen so schnell Abhülfe zu schaffen gewußt hat. Auch in den beiden andern genannten spanischen Städten wird, falls sich die erwähnten Beschwerden begründet erweisen, ohne Zweifel Abhülfe geschaffen werden.

— Die Maßregeln, welche seit Kurzem gleichzeitig in Deutschland und Oesterreich-Ungarn gegen die Sozial-Demokraten in Anwendung gebracht worden, so schreibt die „V. Z.", sind, wie aus hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, auf Unterhandlungen zurückzuführen, welche schon im Jahre 1871 zunächst in Gastein und dann in Salzburg zwischen den Staatsmännern beider Reiche gepflogen wurden. In Folge dieser Unterhandlungen wurde von beiden Seiten Material zur Bildung eines Urtheils über die einschlagenden Verhältnisse und zur Auffindung von Mitteln der Abhilfe in Bezug auf etwa berechtigte Klagen der arbeitenden Klassen gesammelt und zusammengestellt. Hieran schloß sich eine aus Abgesandten der Regierungen beider Reiche zusammengesetzte Konferenz, mit der Aufgabe, über die Normen zu berathen, welche geeignet wären, die Bewegung und Organisation der Internationale im Wege der inneren Gesetzgebung und Administration unschädlich zu machen. Es handelte sich auf jener Konferenz zwar auch um Erörterung von Mitteln zur Versöhnung der Gegensätze zwischen Arbeitgeber und Arbeiter, zum Schutze der Arbeiter gegen die nachtheiligen Folgen der Konkurrenz, zur positiven Hebung der arbeitenden Klassen durch Unterricht und zur friedlichen Erledigung der Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern; aber es wurde auch die Frage ventilirt, ob es nothwendig und zweckmäßig sei, Maßregeln gegen Anwendung von Gewalt bei Ausübung des Koalitionsrechts gegen unbefugtes Verlassen der Arbeit, und vor Allem gegen sozialistische Agitationen zu ergreifen. Nach den neuesten Maßregeln gegen die Sozialdemokraten zu urtheilen, scheint damals eine Vereinbarung zwischen Deutschland und Oesterreich getroffen worden zu sein, der sich vermuthlich die Regierung von Italien, welche seit einigen Tagen ebenfalls gegen die Mitglieder der „Internationale" vorgeht, angeschlossen hat.

— Wie die „Volks-Ztg." aus zuverläßiger Quelle erfährt, liegt es in der Absicht der Staatsbehörden, die Verpflichtung zur Versorgung der Beamten-Wittwen selbst zu übernehmen, und sollen demzufolge die Beamten von der Entrichtung von Wittwen-Pensions-Beiträgen entbunden werden. Auch sollen den Beamten die bereits geleisteten Beiträge nach Maßgabe des gezahlten Quantums theilweise zurückerstattet werden.

— Die Minister des Innern, der Finanzen, des Kultus und der Landwirthschaft haben Erhebungen über den Umfang der den Stadt- und Landgemeinden so wie den öffentlichen Anstalten gehörigen Waldungen, über deren Verwaltung, Bewirthschaftung 2c. angeordnet, welche sofort eingeleitet worden sind.

In dem betreffenden Ministerial-Reskript wird ausgeführt, wie nach den bestehenden Gesetzen das staatliche Aufsichtsrecht über die ge-

dachten Waldungen in den verschiedenen Landestheilen sehr ungleich geregelt sei, in einigen Provinzen ein vollständiges, in anderen nur ein theilweises Aufsichtsrecht der Regierung bestehe, und nach den bisher gemachten Wahrnehmungen eine anderweite Regelung dieses Verhältnisses im Sinne eines größeren staatlichen Einflusses auf die Verwaltung und Bewirthschaftung der Gemeinde- und Anstaltsforsten, namentlich in den Provinzen Preußen, Pommern, Posen, Brandenburg und Schlesien, sowohl im Allgemeinen als auch im Interesse der Waldeigenthümer selbst wünschenswerth erscheine. Zur Ausarbeitung eines entsprechenden Gesetzentwurfs soll ermittelt werden: 1) welche städtische und ländliche Gemeinden und welche öffentliche Anstalten (insbesondere Schulen, Kirchen, Pfarreien und milde Stiftungen) als solche sich im Besitze von Waldungen befinden und wie groß deren Fläche ist; 2) ob zur Bewirthschaftung dieser Waldungen technisch ausgebildete Forstbeamte angestellt sind, ob die Verwaltung nach einem Betriebsplane geführt wird, und wie der Forstschutz geordnet ist; 3) in welchem Zustande sich die Waldungen nach den vorliegenden Nachrichten zur Zeit befinden. Bei den Ermittlungen soll namentlich das eigentliche Korporations-Vermögen vom Interessenten-Vermögen scharf getrennt werden, zumal es darüber in den bisherigen statistischen Nachweisungen über die vorhandenen 899,493 Morgen (altes Maß) umfassenden Gemeindewaldungen an Klarheit fehle. Ausdrücklich wird hinzugefügt, daß es nicht in der Absicht liege, theilbare Genossenschaftsforsten der staatlichen Aufsicht zu unterwerfen; die Regierung wolle indessen ihren Umfang kennen lernen und deshalb die Ermittlungen auch darauf ausdehnen. Das Ergebniß derselben ist übersichtlich geordnet bis zum 1. Oktober d. J. einzureichen. Hinsichtlich der Forsten im Besitze der öffentlichen Schulen ist die Erhebung den Provinzial-Schulkollegien übertragen.

— Angesichts der zur Zeit von ultramontaner und theilweise auch von feudaler Seite gegen das **Freimaurerthum** gerichteten lächerlichen und nur auf die Dummheit berechneten Verdächtigungen erinnert die „Post" daran, daß im Jahre 1870 die Großmeister der deutschen Freimaurerlogen zu einer Konferenz in Hamburg zusammentraten und ein maurerisches „**Grundgesetz**" vereinbarten, das in seinen Hauptpunkten folgendermaßen lautet:

„§ 1. Die Freimaurerei bezweckt, in einer zumeist den Gebräuchen der (ehemals) zu Bauhütten vereinigten Werkmaurer entlehnten symbolischen Form, die sittliche Veredelung des Menschen und menschliche Glückseligkeit überhaupt zu befördern. — Indem der Bund bei seinen Mitgliedern den Glauben an Gott als den obersten Baumeister der Welt, an eine sittliche Weltordnung und an die Unsterblichkeit der Seele voraussetzt, verlangt er von ihnen die Bethätigung des höchsten Sittengesetzes: „Liebe Gott über Alles und Deinen Nächsten als Dich selbst!"

§ 3. Nur freie Männer von gutem Rufe und von einer solchen Bildung, wie sie die Ausübung des freimaurerischen Berufes voraussetzen muß, können als Mitglieder des Bundes zugelassen werden. Stand, Nationalität oder Farbe, Religionsbekenntniß und politische Meinung dürfen kein Hinderniß der Aufnahme sein.

§ 5. Aller Vorzug unter den Maurern gründet sich einzig auf wahren Werth und eigenes Verdienst.

§ 6. Der Freimaurerbund ist keine geheime Verbindung; Zweck, Geschichte, Gesetzgebung und Statistik desselben sind kein Geheimniß und können der Regierung, wenn es verlangt wird, vorgelegt werden. Das von jedem Freimaurer an Eidesstatt abgelegte Gelübde der Verschwiegenheit bezieht sich nur auf die Formen des maurerischen Ritus, auf die Gebräuche (das Ritual). (Auch das ist kein Geheimniß mehr. Das alte, noch heute im Wege des Buchhandels zu beziehende Buch: „Sarsena oder der vollkommene Freimaurer" enthält das gesammte, von den einzelnen Logen nur unwesentlich modifizirte Ritual und außerdem eine vollständige Geschichte des Ordens.)

§ 7. Privathändel oder Streitigkeiten sollen nicht zur Thür der Loge hineingebracht werden, noch weniger aber Streitigkeiten über Religion, Politik oder Staatsverfassung."

Man hat behauptet, fährt die „Post" fort, die Logen der ganzen Erde oder doch ganz Europas ständen unter **einer** Leitung. Nichts ist falscher als dies. Sie hängen nur föderativ zusammen, und zu einheitlicher Regierung fehlt so viel, daß es bisher nicht einmal gelungen ist, die Logen Deutschlands unter einen Hut zu bringen. Hier in Berlin bestehen mehrere Logen und bei einer wichtigen Streitfrage haben sie noch ganz kürzlich sehr verschieden beschlossen; denn während die eine Loge die Frage, ob **Juden** zugelassen werden sollen, bejahte, hat die andere Loge dieselbe verneint, beiläufig bemerkt, deshalb verneint, weil Juden, insofern sie aufrichtige Bekenner des Mosaismus seien, nicht zugleich von der christlichen Idee der Gotteskindschaft aller Menschen und somit der Gleichheit und Brüderlichkeit aller Menschen durchdrungen sein könnten. So wenigstens wurde aus guter Quelle berichtet. Es steht fest, daß es löbliche Zwecke sind, die der Freimaurerbund sich setzt, daß er sie mit löblichen Mitteln verfolgt; daß er kein Geheimbund ist, wenngleich jede Loge den Charakter einer geschlossenen Gesellschaft trägt; daß er sich grundsätzlich von politischen und kirchlichen Händeln fernhält und niemanden seiner politischen oder kirchlichen Richtung halber ausschließt; daß er sich zwar über alle Länder verbreitet, aber ohne feste Organisation; und wir fragen mit Erstaunen: wie ist es möglich, daß ein solcher Verein als staats- und kirchenverderblich bezeichnet werden kann? Im vorigen Jahrhundert hat der Orden manche Auswüchse gehabt, die von den Regierungen hier und da mit mißtrauischen Augen betrachtet werden konnten; auch die Reformation hat ihre Auswüchse gehabt; aber beide — wenn es erlaubt ist, das Kleinere mit dem Größeren zu vergleichen — haben sich derselben längst entledigt; es handelt sich jetzt um ein Urtheil über den Orden, wie er ist und seit Menschenaltern ist. Die Regierungen der Neuzeit sind denn auch weit entfernt, diesen Bund zu fürchten; fast alle gestatten ihn, und wenn Oesterreich — wenigstens in seinem zisleithanischen Theile — das Verbot, welches einst Franz I. gegen ihn erließ, noch nicht aufgehoben hat, geschieht es, daran zweifelt wohl niemand, lediglich aus Gefälligkeit gegen den römischen Klerus. Denn Rom haßt und fürchtet diesen Orden; eine Pest, eine Satans-Synagoge hat noch **neuerdings** Pius IX. ihn genannt und ihn als Widersacher der Kirche, der mitschuldig an deren gegenwärtiger Verfolgung sei, verdammt. Woher dieser Zorn? Der Freimaurerorden übt und predigt religiöse Duldung; dies ist in den Augen der Ultrakonservativen sein Makel und in den Augen der Ultramontanen sein Verbrechen. Denn, wie der römische Hoftheolog Johannes Perrone in seiner Schrift „über die evangelische Kirche" es lehrt: „Tolerantia religiosa est impia et absurda": religiöse Duldung ist gottlos und ungereimt. Erlaubt doch der Syllabus nicht einmal zu hoffen, daß irgend Jemand, der nicht römisch-katholisch sei, selig werden könne, erklärt vielmehr solche Hoffnung für einen verdammenswerthen Irrthum. Eine kirchliche Partei, die so gesinnt ist, kann sich mit den oben bezeichneten Grundsätzen allerdings nicht vertragen.

— Die Frage, ob der „regierende" Graf **von Stolberg-Wernigerode** auf seine angeblichen Regierungsrechte verzichten wird oder nicht, beschäftigt die Presse noch immer. Auf das Dementi, welches von gräflicher Seite vor wenigen Tagen ausging, antwortet jetzt der Urheber der Nachricht von der Verzichtleistung in der „Magd. Ztg.", daß durch das Dementi unter besonderen Vorbehalten das **Factum bestätigt** wird, daß der Graf mit der Staatsregierung Verhandlungen anzuknüpfen bestrebt ist, um die Funktionen des gräflichen Regierungs-Kollegiums zu Wernigerode auf eine königliche Regierung zu übertragen. Der Korrespondent fährt fort:

„Ich habe meiner bezüglichen Nachricht die Bemerkung beigefügt, daß Umfang und Modalitäten des Verzichtes Gegenstand näherer Verhandlung sein müßten, kann also dem Herrn Einsender aus Wernigerode nur dankbar sein, wenn er aus seiner speziellen Kenntniß der gräflichen Intentionen heraus schon jetzt den Inhalt des angebotenen Verzichtes dahin präzisirt, daß derselbe nur ein sehr beschränkter sein und nur unter Aufrechterhaltung der sonstigen Rechte des gräflichen Hauses geschehen soll. — Es kann nach diesen von gräflicher Seite gegebenen Aufklärungen keinem Zweifel unterliegen, daß auf derselben die Ueberzeugung von der Rechtswidrigkeit der jetzigen Zustände im Kreise Wernigerode noch nicht so weit entwickelt ist, um zu der Energie einer ganzen patriotischen und politisch klugen That zu führen und daß man nur einen vielleicht mit dem letzhin in Halle eingeholten Rechtsgutachten im Zusammenhange stehenden Ausweg sucht, um jetzt wiederum die Regelung und Zurückführung der Verhältnisse auf einen verfassungsmäßigen Zustand der Gesetzgebung zu entziehen und sich durch Abschluß eines neuen Rezesses auch vom jetzigen Ministerium einen Anspruch auf besondere Rechte bestätigen zu lassen. Es gehört indeß keine große Sehergabe dazu, um vorhersagen zu können, daß dieser diplomatisch feine Coup nicht gelingen kann, wenn man auch in Wernigerode bemüht ist, die dortigen Verhältnisse etwas mehr mit den gegenwärtig von dem Herrn Grafen **in seiner polischen Stellung** (als Präsident des Herrenhauses) vertretenen Anschauungen in Einklang zu bringen und wenn man so auch nach und nach aus dem Lager der Kreuzzeitung zu einer konservativ-freikonservativen Richtung herüberchangirt."

Königsberg, 11. August. Nachdem die Stadtverordneten-Versammlung die Entlassung des Oberbürgermeisters **Sczepansky** aus dem städtischen Dienste, unter den bekannten Bedingungen, vom 1. Oktober c. genehmigte, hat Letzterer die Amtsgeschäfte jetzt bereits dem Bürgermeister Braun übertragen und ist bei der k. Regierung um seine Beurlaubung bis zum 1. Oktober c. eingekommen.

Aus Pelplin, 10. August wird dem „Westpr. Volksb." geschrieben, daß das am 1. Oktober fällige **Gehalt des Bischofs von Kulm** zur Deckung der noch restirenden Strafgelder mit Beschlag belegt sei, so daß die Verhaftung des greisen Oberhirten vorläufig noch nicht zu erwarten ist.

Aus Elsaß-Lothringen, 7. August. Nachdem seit Jahresfrist glücklicherweise nichts über Vandalismen verübt an **Kriegergräbern** zu berichten gewesen, müssen wir, so berichtet die „Metzer Ztg.", heute leider melden, daß an einer zwischen St. Privat und St. Marie-aux Chênes gelegenen Grabstätte von Gardeoffizieren die daran angebrachte Marmortafel von Frevlerhand zertrümmert, außerdem auch noch von mehreren Soldatengräbern die Kreuze umgerissen worden sind. Daß in derselben Gegend die Grabkreuze mit Menschenkoth beschmiert werden, ist leider ein ziemlich häufig vorgekommener Fall. Bis zu welchem Grade sittlicher Verwilderung müssen die Buben herabgesunken sein, denen selbst das Grab des einstigen Feindes nicht mehr heilig ist. Die Elenden zu ermitteln, gelingt leider nur in den seltensten Fällen. — Zwischen dem Kreisdirektor des Kreises Zabern, **von Wulfen**, und dem Reichstagsabgeordneten **Teutsch** war es aus Anlaß einer von letzterem behaupteten Wahlbeeinflussung des ersteren zu einem längeren Briefwechsel gekommen, der schließlich von beiden Seiten der Oeffentlichkeit übergeben wurde. Bis zu welchem Grade der Streit einen persönlichen Charakter angenommen, mag aus dem Schluß des letzten, vom 8. Juli datirten Schreibens des Abgeordneten **Teutsch** ersehen werden, welches Herr v. Wulfen jetzt im „Els. Journ." veröffentlicht. Es heißt da:

„Wenn ich den Sinn der Endesphrase eines Ihrer geehrten gestrigen Schreiben gut verstehe, beabsichtigen Sie, nächstens in einem Zweikampf sich selbst Recht gegen mich zu verschaffen. Um Ihnen in dieser Richtung einen jeden vergebenen Schritt zu ersparen, beehre ich mich Ihnen werthester Herr Kreisdirektor, zu erklären: Daß nach meinen Prinzipien, der Zweikampf eine barbarische dumme Sitte ist, welche, gleich allen Gewaltthätigkeiten, zur Feststellung des Rechtes noch niemals beigetragen hat. Auch werde ich, meinen Prinzipien treu, so wenig mit Ihnen, geehrter Herr Kreisdirektor, dem ich die erste mir in meinem Leben vorkommende Herausforderung zu verdanken habe, als mit sonst Jemanden mich in einen Zweikampf einlassen. Wenn ich übrigens nicht so fest an meinen Grundsätzen hielte, müßte ich dennoch die Ehre, die Sie mir machen wollen, zurückweisen. Im Falle nämlich, wo ich alle mir seit meinem Auftreten im Reichstage zu Theil gewordenen Beleidigungen im Blute waschen müßte, hätten Sie, geehrter Herr Kreisdirektor, um zu Ihrer Reihe zu gelangen, hundert vorläufige Kämpfe abzuwarten, die mich vermuthlich ins Grab führen würden. Ich will gerne annehmen, geehrter Herr Kreisdirektor, daß ein solches Resultat vielleicht Ihnen als wünschenswerth erscheint, aber Sie werden mir nicht verübeln, wenn ich demungeachtet, sowohl für meine eigene Befriedigung als für die Befriedigung meiner zahlreichen an mir haltenden Freunde, mein Leben so viel als möglich zu verlängern suche. Ersparen Sie sich also gefälligst, geehrter Herr Kreisdirektor, einen jeden Versuch, mich auf den Kampfboden zu rufen. Sollten Sie dieser freundschaftlichen Mahnung nicht folgen und neuerdings durch Briefe oder anders, mein Leben bedrohen, so bin ich entschlossen, mich meinerseits unter den Schutz des durch Sie so oft angerufenen Herrn Oberprokurators zu stellen und Ihre Bestrafung laut Artikel 201. des Strafgesetzbuches hervorzurufen." Der Abgeordnete zum Reichstage für den Kreis Zabern. **Eduard Teutsch.**

Belgien.

Brüssel, 9. August. Unter der Ueberschrift „Un pélérinage prussien" giebt der berliner Korrespondent des „Echo du Parl." eine Beschreibung der Aachener **Heiligthumsfahrt**, um, wie er sagt, auch über die „Preußen" sich ein wenig lustig zu machen, die so schön zu spotten wissen über die Wunder von Lourdes, die Erscheinungen zu La Salette und die Stigmata der Louise Lateau. Die Preußen, meint er, sähen zuweilen den Splitter in eines Andern Auge, während sie selbst einen Balken in dem eigenen hätten. Suum cuique!

Ich glaube, wir können den Balken nicht leugnen. Fünfzig bis sechszigtausend Pilger hat Aachen an einem Tage gesehen; und die Heiligthumsfahrt dauert, wenn ich nicht irre, sechs Wochen. Nicht mancher andere Wunderort kann etwas Gleiches aufweisen. Louise Lateau wäre vergessen, wenn nicht Dr. Rohling aus Münster und Herr Majunke aus Berlin sie besucht und die Aufmerksamkeit wieder

Amerikanisches Zeitungswesen.

Zu den wichtigsten Lebensbedürfnissen des Amerikaners gehört das „Newspaper", die Zeitung; sie ist für ihn so nothwendig als das tägliche Brod. Ein amerikanischer Schriftsteller sagt: „Die Dampfmaschine ist für uns von keiner größern Wichtigkeit als die Tagespresse. Die Zeitung bringt jedes einzelne Individuum mit dem öffentlichen Leben in Berührung und macht dasselbe zu einem Theil des Ganzen, so daß wir sagen können: jene Leute, die weder Zeitungen lesen, noch mit solchen in geistigem Verkehre stehen, welche dieselben lesen, sind nicht als Glieder der menschlichen Familie anzusehen — doch mögen sie es, gleich den Negern von Guinea, mit der Zeit dahin bringen, denselben beigezählt zu werden. Sie stehen in keiner Berührung mit der elektrischen Kette und empfangen daher auch nicht den Schlag derselben."

An den zwei Tagen im Jahre, an welchen in Newyork und den meisten andern amerikanischen Städten kein Morgenblatt erscheint, am 5. Juli und am 2. Januar (der 4. Juli, der Tag der Unabhängigkeits-Erklärung, und der Neujahrstag werden als offizielle Feiertage gehalten), lastet ein Gefühl des Unbehagens auf dem Amerikaner, er fühlt sich wie abgeschnitten von der Welt, es ist ihm zu Muthe wie dem Familienvater, der, fern von Weib und Kind, sich mit Besorgniß sagt: „Was mag wohl Alles passirt sein, und ich weiß nichts davon!" An jedem andern Morgen im Jahre findet er jedoch in den riesig langen Zeitungsspalten die ausführlichsten Berichte über alle die verschiedenen Morde, Selbstmorde, Entführungen, Feuersbrünste, Einbrüche, Wahlversammlungen und andern freudigen Ereignisse, so sich seit dem Erscheinen der letzten Abendblätter bis in die ersten Morgenstunden, oft nur zwei oder drei Stunden, bevor er das Blatt zur Hand nimmt, zugetragen haben, sowie auch eine mit den mannigfaltigsten interessanten, wahren und erfundenen Details ausgeschmückte Rekapitulation der bereits in den Abendzeitungen berichteten Vorkommnisse vom vorigen Tage. Namentlich in großen Städten, wie in Newyork, findet sich ja reichlich Stoff für die unersättliche Sensationsgier des Publikums, und hier kann man auch am leichtesten einen Begriff davon erhalten, wie allgemein die Gewohnheit des Zeitunglesens jenseits des Ozeans ist. Die Empire City ist kaum aus dem Schlafe erwacht, noch sind die Kaufläden nicht geöffnet, da unterbricht schon das Geschrei der Zeitungsjungen, der „News boys", die Stille des Morgens, die mit gellender Stimme die Namen der respektiven Blätter ausrufen. „Morning News", „Herald", „Times", „Star", „Sun" u. s. w. schallt's durcheinander, haufenweise stürzen die in zerlumpten und geflickten Kleidern steckenden kleinen Kolporteurs den aus den oberen Stadttheilen nach ihren Fabriken, Werkstätten, Magazinen und Läden eilenden Arbeitern, Handwerkern und Geschäftsleuten entgegen, behende schwingen sie sich auf die Waggons der Pferde-Eisenbahn, und bald ist die Waare abgesetzt. Man glaubt in ein mobiles Lesekabinet gerathen zu sein, wenn man in den ersten Vormittagsstunden in einen solchen Wagen einsteigt; fast Jeder, der drinnen sitzt, hat ein riesiges Zeitungsblatt vor dem Gesichte, und der Bankier aus der Wallstreet, der in eigener Equipage von seiner Wohnung in der fünften Avenue ins Comptoir fährt, benützt ebenfalls die Zeit, die er im Wagen zubringt, zum Durchfliegen seiner Zeitung.

Man betrachte aber erst das geschäftige Treiben der „News boys" um die sechste Stunde Nachmittags, wenn die Geschäfte in der untern Stadt geschlossen werden und sich von allen Seiten Massen von Menschen nach den Pferdebahnwagen und den Fährboot-Stationen drängen. Kurz vor 6 Uhr erscheinen die letzten Ausgaben der Abendblätter. Ein Wagen, beladen mit ungefalteten Exemplaren des Pennyblattes, der „Evening News", rasselt von der Expedition, nahe der City Hall, die Chatam Street hinauf, ein paar Jungen stehen auf demselben, falten die Zeitungen und werfen diese bündelweise den hinterher laufenden Kolporteuren zu. Jeder von diesen will zuerst versorgt sein, ein förmlicher Wettlauf entspinnt sich zwischen den Schlingeln, die ihr Zeitungs-Quantum aus der Expedition oder vom Wagen aus erhalten haben; pfeilschnell stieben sie nach allen Richtungen auseinander, jeder sucht zuerst ein gewisses Viertel zu erreichen, wo er den besten Absatz vermuthet. Die Pferde-Eisenbahn-Waggons werden von den News boys förmlich belagert, so daß sich die Kompagnieen veranlaßt sahen, an eine Anzahl dieser Jungen Blechmarken zu vertheilen, die mit der Nummer der Avenue bezeichnet sind, welche die resp. Bahnlinien durchziehen. Nur diejenigen News boys, welche solche Marken als Abzeichen tragen, werden auf den Wagen zugelassen, die andern vom Kondukteur einfach expedirt. Jedes der verschiedenen Newyorker Abendblätter erscheint in vier Ausgaben: die erste davon kurz nach Mittag, die zweite um ungefähr drei Uhr, die dritte um halb fünf Uhr und die vierte kurz vor sechs Uhr. Das oben erwähnte Pennyblatt erscheint auch in deutscher Sprache und werden die deutsche und die englische Ausgabe von denselben News boys unter der Bezeichnung „English and german News" kolportirt.

Der Einfluß der Presse in Amerika ist von hoher Bedeutung. Der Beamte, vom höchsten Staatswürdenträger bis zum Polizisten herab, der Politiker, der gelegentlich einer Wahlcampagne ein fettes Pöstchen erobern möchte, der Impresario, der eine abgetragene Primadonna mit Hilfe von Zeitungs-Reklamen zur Gold ertrillernden Nachtigall herausputzen will, der Spekulant, der nach Opfern für einen von ihm aufgelegten Versicherungs-, Bank- oder andern Schwindel späht — sie Alle buhlen um die Gunst der „allmighty press". Im Westen hat das sogenannte „Puff-System" in ganz erschrecklicher Weise um sich gegriffen. Zur Zeit der Bockbier-Saison kann man dort, hauptsächlich in deutsch-amerikanischen Zeitungen, ganze Spalten von „Puffs" lesen, welche höchst schwungvoll den Gerstensaft anpreisen, der bei diesem oder jenem Wirthe ausgeschänkt wird; zugleich wird darin erzählt, daß Fritz Käsebier seine Gäste heute zur Feier des Sonntags mit der Bratwurst und unübertrefflichem Sauerkraut regalirt, während der Major Peter Stoffel, der als Kneipier in der ... street auf seinen militärischen Lorbeern ausruht, seinen zahlreichen Freunden und Gönnern einen aus Hammelskeule, Kartoffelsalat und aufgeschnittenem Schinken bestehenden delikaten „Lunch" serviren wird. Beim Beginn der Frühjahrs- oder Herbst-Saison verlangt der Geschäftsmann, der in der Zeitung anzeigt, seinen „Puff". Dazu glaubt sich der Mann durch das Einrücken seiner Annonce vollkommen berechtigt. Und alle diese „Puffs" werden nicht etwa im Annoncentheile oder als „Eingesandt", sondern im redaktionellen Theile, in den Lokalspalten veröffentlicht. Am ärgsten ist dieser Unfug in der deutsch-amerikanischen Presse zu Hause; die deutschen Blätter des Westens sind förmlich gezwungen, sich dieser Unsitte zu fügen, nur wenigen großen Zeitungen von hervorragender politischer Bedeutung ist es möglich, sich davon zu emanzipiren.

Zur Zeit der großen Wahlcampagnen, das ist alle vier Jahre, wenn eine neue Präsidentenwahl stattfindet, schießen allenthalben die sogenannten Campagneblätter wie Pilze aus der Erde. Sie sind Eintagsfliegen, deren Dasein meist mit Schluß der Campagne endigt. Sie werden von den Parteien gegründet und subventionirt, der leitende politische Redakteur ist gewöhnlich ein professioneller Politiker, der zu Gunsten seiner Partei nach Kräften arbeitet und im Falle des Sieges zur Belohnung seines Eifers ein einträgliches Amt zu erhalten

auf die „Begnadigte“ gelenkt hätten; und das ist ihnen, was Belgien angeht, nur in geringem Maße gelungen. Notre Dame de Hal, wiewohl sehr bequem gelegen, namentlich für die Brüsseler, kann sich auch nicht annähernd eines solchen Zuspruchs rühmen, und le Saint Sacrément des Miracles hier hat sich sogar vor einigen Jahren so zu sagen vom Geschäft zurückgezogen, und das wegen einiger lumpigen Fälschungen, welche ungläubige Durchstöberer alter Dokumente in der Wunder-Chronik nachwiesen. Ich bezweifle, ob Lourdes, Paray le Monial, La Salette, was die Frequenz an einzelnen Tagen betrifft, mit Aachen wetteifern können.

Es ist aber auch der Mühe werth. Wer ginge nicht gern einen weiten Weg — besonders wenn man zu herabgesetzten Preisen mit der Eisenbahn fahren kann — allein um das Hemd der heiligen Jungfrau Maria zu sehen, das selbst der heilige Joseph „nie gesehen hat“, wie der Pater Bonaventura Amadeo de Cesare, Konsultator der Kongregation des Index, behauptet. Und dann noch die andern großen und unzähligen kleinen Heiligthümer. Die Wunderkraft der „Heiligthümer“ soll sich besonders gegen Chiragra, Podagra und Melancholie wirksam beweisen, sodaß die Pilger viel flinker und lustiger von Aachen zurückkommen, als sie hingegangen sind.

Die Sache hat immerhin ihre ernste Seite. Der Ultramontanismus steht offenbar gegenwärtig unter der katholischen Bevölkerung Deutschlands, und namentlich Preußens, in einer viel üppigeren Blüthe als in dem ultramontanen Belgien, vielleicht als in irgend einem anderen Lande der Welt. Das erklärt sich gewiß zum Theil daraus, daß er schon im Protestantismus seinen Gegensatz hat, was ja natürlich viele Katholiken in das Lager der Ultramontanen treibt, die im anderen Falle sich, wie in Belgien, von ihnen absondern und für sich einen Gegensatz zu dem Ultramontanismus bilden würden. Dann aber ist auch in Anschlag zu bringen, daß der offene Kampf zwischen Liberalismus und Ultramontanismus in Belgien seit vierzig Jahren dauert, in Deutschland aber erst vor Kurzem ausgebrochen ist. Dort hat man Zeit gehabt, sich an denselben zu gewöhnen und da man nicht fortwährend, Generationen hindurch, in Aufregung und Exaltation leben kann, so führt man ihn mit einer gewissen Ruhe. Die Massen verhalten sich fast gleichgültig; wenigstens kann man so sagen, wenn man ihre Haltung mit dem fanatischen Eifer vergleicht, der in Preußen, namentlich in Westfalen, vielfach bei der katholischen Bevölkerung hervortritt. Es hat sich in dem politischen Leben, besonders aber im bürgerlichen und gesellschaftlichen Verkehr ein modus vivendi herausgebildet, der erträglich ist, und gegen den die bittere Gehässigkeit unangenehm absticht, womit die Ultramontanen in Deutschland — und hier kann ich wiederum aus eigener Erfahrung besonders von Westfalen reden — jeden „Alt-, Staats- oder Auch-Katholiken“ behandeln und förmlich verfolgen. So werden denn auch Wallfahrten, Prozessionen u. dergl. im altgewohnten Schlendrian abgehalten, und die Versuche, sie zu Demonstrationen für die verfolgte Kirche oder den gefangenen Papst aufzubauschen, haben im Ganzen nur geringen Erfolg. Kurz, die Krankheit hat hier einen chronischen Charakter, wobei der Patient alt werden kann. In Deutschland ist sie gegenwärtig akut; womit nicht gesagt ist, daß es nothwendig eine Krisis zum Tod oder zu völliger Genesung sei. Wahrscheinlicher wird auch in Deutschland der Streit so lange fortdauern, bis seine Schärfe sich allmälig abstumpft; die Ultramontanen werden sich daran gewöhnen müssen, denen, die sie Abtrünnige nennen, das Leben, Luft und Licht zu gönnen, vielleicht sogar, mit ihnen friedlich zu verkehren. Diese Abtrünnigen, d. h. Katholiken, die nicht ultramontan sind, werden zahlreicher werden, und wenn sie einmal, wie in Belgien, ungefähr die Hälfte der gesammten katholischen Bevölkerung ausmachen, so werden hoffentlich die Ultramontanen ihre Ohnmacht in Deutschland einsehen.

Was die Wallfahrten und Gnadenorte betrifft, so ist der materielle Gewinn nicht zu übersehen oder gering anzuschlagen, den dieselben nicht blos den besuchten Kirchen und ihren Geistlichen, sondern den betreffenden Ortschaften überhaupt zuwenden. Es ist keine Kleinigkeit, was Aachen an den 50,000 täglichen Besuchern verdient. Die wunderbaren Quellen, die in Frankreich en vogue sind, haben sich als Quellen des Reichthums für den Ort und die Umgegend erwiesen. Daher der Eifer der Nachbarschaft für ihren Heiligen, für ihre Reliquien, für ihre Grotte und piscine. „Ca fait aller le commerce“, sagt man hier. Nun, wo keine Gnadenorte sind oder ziehen, da zieht Anderes, hier z. B. seit vier Wochen eine Monstre-Kirmeß auf der plaine des manoevres mit allem Spektakel, der zu ersinnen und aus allen Weltgegenden zusammenzubringen ist. Vom Wetter begünstigt, ist die Menge, die täglich dort sich den Genuß der Betäubung holt, wirklich zahllos. Dabei gehen allerdings die Geschäfte der Gaukler und der Schnaps- und Bier-Verkäufer; aber daß dergleichen Volksbelustigungen einen veredelnden Einfluß üben, kann man gewiß nicht behaupten. Besser fängt Tournay die Sache an, das für seine Kirmeß einen großen historischen Aufzug vorbereitet. (Nat.-Ztg.)

Schweiz.

In **Genf** beginnt am 31. August die diesjährige Session des „Instituts für internationales Recht.“ Die Sitzungen finden in dem durch die genfer Konvention und das Alabama-Schiedsgericht historisch gewordenen Saal im unteren Stock des genfer Stadthauses statt. Die erste Frage, welche zur Verhandlung kommen wird, betrifft eine Geschäftsordnung für Schiedsgerichte; die Vorbereitungskommission besteht aus den Herren Dudley, Field, Goldschmidt, de Laveley und Pierantoni; Referent ist Goldschmidt. Ueber die Prüfung der drei Regeln des internationalen Seerechts, welche im washingtoner Vertrag vorgeschlagen sind, ist Herr Dr. Bluntschli Berichterstatter. Eine weitere Frage betrifft den Nutzen, für alle Staaten unter der Form eines oder mehrerer internationalen Verträge eine gewisse Anzahl allgemeiner Regeln des internationalen Privatrechts obligatorisch zu machen, um die gleichförmige Entscheidung der Konflikte zwischen den verschiedenen bürgerlichen und Strafgesetzgebungen herbeizuführen. Berichterstatter: Asser und Mancini. Gegenwärtig ist Präsident des Instituts Mancini, früherer Minister, italienischer Abgeordneter und Professor an der Universität Rom; Vizepräsident Geh. Rath Professor Dr. Bluntschli und Esquiron de Parieu, Mitglied des französischen Instituts und ehemaliger Minister-Vorsitzender des Staatsraths ist; General-Sekretär C. Rolin-Jacquemyns, Chefredakteur der „Revue de droit international et de législation comparée“ zu Gent.

Italien.

Rom, 7. August. Die Zeitungen bringen nichts Neues über die auf der Villa Ruffi bei Rimini verhafteten Mazzinisten und Mitglieder der internationalen Arbeitergesellschaft. Die ultraliberalen Blätter finden die Verhaftung nichts weniger als gerechtfertigt, weil die in der Villa Ruffi Versammelten an keine republikanische Schilderhebung gedacht hätten, sondern nur zusammengekommen wären, um sich über die bevorstehenden Parlamentswahlen zu unterhalten. Bologneser Zeitungen melden, daß auf die Kunde von der Verhaftung der in Villa Ruffi versammelten Delegirten der republikanischen Vereine in Forli alle Läden geschlossen wurden und eine Demonstration stattfand, welche einen so tumultuarischen Charakter annahm, daß neue Verhaftungen vorgenommen werden mußten. Die „Opinione“ erinnert in einem Artikel, den sie dieser Angelegenheit widmet, an den Krieg, den Mazzini gegen die Internationale geführt hat, und findet es daher sehr auffallend, seine Nachfolger mit den Anhängern der Internationale Hand in Hand gehen zu sehen. So wenig Feuer und Wasser sich mit einander vertragen können, sagt sie, so wenig passen die Ideen Mazzini's zu den Bestrebungen der Internationale, und entweder ist es zu gegenseitigen Zugeständnissen gekommen oder man hat sich nur vorübergehend zu einem bestimmten Zwecke verbunden, um hernach wieder getrennt zu arbeiten, sobald dieser erreicht ist, wie es Parteien mitunter thun, wenn es gilt, einen gemeinsamen Feind zu bekämpfen. Dazu hätte sich Mazzini nie verstanden. Aber der Rest von Lebensfähigkeit, den der Mazzinismus nach 1859 noch besaß, ist mit ihm zu Grabe getragen worden. Seine Schüler und Nachfolger, unfähig, im Namen der Prinzipien des Meisters den Kampf fortzusetzen, müssen sich von Anderen, die ganz andere Ziele verfolgen, in's Schlepptau nehmen lassen. Nur so kann man sich die Allianz der Mazzinisten und Internationale erklären, die sich in der Villa Ruffi zusammenfanden und nun auch in Spoleto zusammen im Gefängniß sitzen. Aber haben sie wirklich Aussichten, mit vereinten Kräften auszuführen, was ihnen getrennt bisher nicht gelingen wollte? Wir haben diese Frage schon mehrere Male untersucht, erst neuerdings noch bei Gelegenheit der unter dem Vorwand der Lebensmittel-Uebertheuerung in Szene gesetzten Brodkrawalle, und wir wiederholen auch heute wieder, daß der Mazzinismus und die Internationale eben so wenig vereint wie getrennt im Stande sind, der Regierung ernste Gefahren zu bereiten, geschweige denn eine republikanische oder sozialistische Schilderhebung durchzusetzen. Aufstandsversuche können sie machen, aber nach ein paar Stunden werden sie zu Paaren getrieben, wie ihre Krawalle bisher stets geendet haben. Indessen kann man nicht läugnen, daß der Einfluß der geheimen Gesellschaften, und namentlich in der Romagna, wo sie verbreiteter sind als anderwärts, sehr nachtheilig ist. Sie arbeiten langsam aber mit Erfolg. Bald treten sie als politische, bald als soziale Faktoren auf, machen dabei stets ihre Privatinteressen und nicht selten ihre Privatrache geltend, und unterhalten so eine Bewegung und Aufregung in den Gemüthern, die man sich gar nicht anders erklären kann. An der Spitze dieser Gesellschaften stehen dieselben Männer, die in der Villa Ruffi verhaftet worden sind und die der Polizei schon lange als Führer der Umsturzpartei bekannt waren und denen sie überall begegnet, wo Unordnungen im Werke sind; denn die niederen Volksklassen, welche lärmen und toben und ihre Haut zu Markte tragen, sind nur die blinden Werkzeuge jener Wühler. Die „Opinione“ lobt schließlich die Regierung, daß sie sich bemüht, die Netze dieser geheimen Gesellschaften zu zerreißen und daß sie energische Maßregeln ergreift, das Ansehen der Gesetze aufrecht zu halten.

Die siebenundzwanzig Führer der republikanischen Partei Italiens, die am 2. d. bei Rimini verhaftet wurden, haben ihren politischen Freunden folgenden Protest übermacht:

Rimini, 2. August 1874.

Die Unterzeichneten, während sie jeden unnützen Protest verschmähen . . . — glauben sich verpflichtet, dem Lande folgende Thatsachen bekannt zu geben, im Vertrauen, daß die öffentliche Meinung selbe nach Gebühr zu beurtheilen wissen wird. Heute am 2. August versammelten sich die Unterzeichneten in freundschaftlicher Weise in Rimini, um, wie schon vor einiger Zeit bestimmt war, über die Haltung unserer Partei im Angesicht der das Land bewegenden Fragen zu berathen, sowie auch über die Richtschnur, welche im Falle der allgemeinen politischen Wahlen zu beobachten wäre. Durch Vorsorge einiger Freunde wurde zum Versammlungsort die Villa Ruffi gewählt, wohin sich die Betheiligten um die Mittagsstunde öffentlich begaben. Doch kaum war eine Stunde verflossen und die Berathung eben begonnen, so wurde das Landhaus von Truppen, Carabineri und Sicherheitswächtern umzingelt. Ein Offizier der Carabinieri, begleitet von einem Polizei-Kommissär und gefolgt von Bewaffneten, drang in das Haus, präsentirte sich den in einem Saale versammelten Bürgern und erklärte sie alle im Namen des Gesetzes für verhaftet, mit dem Beifügen, daß sich jeder der Anwesenden einer Visitirung am Körper unterziehen müsse, während in den Wohnungen Hausdurchsuchungen vorgenommen wurden. Keine Antwort erfolgte auf diese Ankündigung . . ., nur wurde gefragt, welches Mandat die Agenten der Regierung hätten; sollten sie ein solches besitzen, so möchten sie es vorzeigen. Diese aber antworteten, sie hätten den Auftrag, so zu handeln, wie sie eben gehandelt hätten, und wüßten selbst nicht das Warum der gegebenen Ordre. Indem auf diese Weise die Verantwortlichkeit dessen, was sich ereignete, nicht den sekundären Agenten zur Last gelegt werden konnte, so wurden weitere Worte und Proteste für unnütz und ungeziemend erachtet. Der Polizei-Beamte notirte sich unsere Namen. Das Protokoll der eben begonnenen Verhandlungen, woraus der Zweck der Versammlung zu ersehen, wurde sequestrirt. Jeder der Anwesenden unterzog sich ruhig einer genauen Untersuchung, deren Resultate übrigens buchstäblich null waren. Ebenso resultatlos blieb die Hausdurchsuchung. Während des ganzen Tages wurde Allen verboten, die Villa zu verlassen. Linientruppen belagern förmlich den Ort. Es ist 9 Uhr Abends und keine Entscheidung ist eingetroffen, um uns in Freiheit zu setzen. Wir wissen nicht, was mit uns geschehen wird“... — —

Folgen 27 Unterschriften.

Bologna, 9. August. Ueber den Versuch einer Bande „Internationaler“, den heute Nachts von Imola abgegangenen Eilzug aufzuhalten, verlautet nach zuverlässigen Mittheilungen Folgendes: Einige sechzig wohlbewaffnete Individuen hoben mehrere Bahnwächter auf der Linie von Imola bis Castel San Pietro auf, plünderten letztere Station, zerstörten die Telegraphenapparate und nahmen die Beamten gefangen. Als der Zug herankam, gaben Einige von der Bande Haltesignale; allein der Maschinenführer schöpfte Verdacht und führte, anstatt zu halten, den Zug nach Imola zurück. Nachdem er eine Anzahl

---

hofft. Ueberhaupt sind die großen wie die kleinen amerikanischen Blätter mehr oder weniger Parteiorgane, und der Vorwurf, daß die amerikanische Presse vor Allem der Selbstständigkeit entbehrt, ist gewiß gerechtfertigt, aber durch die politischen Verhältnisse des Landes leicht erklärbar. Der Amerikaner sucht das Heil des Staates in der Partei, der er angehört, von ihr hofft er alle Reformen, die ihm zur Wohlfahrt seines Landes dienlich erscheinen, und das Blatt, welches die Prinzipien seiner Partei vertritt, ist sein politischer Leitfaden, für den gemeinen Mann ein wahres Evangelium. Indessen hat sich schon während der letzten Wahlcampagne das redliche Streben geoffenbart, der aus diesem Umstande erwachsenden Korruption der Presse durch die Partei zu steuern. Was aber auch zu Ungunsten des amerikanischen Zeitungswesens vorgebracht werden mag, der Mechanismus der amerikanischen Presse ist geradezu mustergiltig, die Schnelligkeit, mit welcher Nachrichten zur Veröffentlichung gebracht werden, die Reichhaltigkeit und Ausführlichkeit der Depeschen sind wahrhaft staunenswerth. Eine amerikanische Zeitung ersten Ranges ist ein Newspaper in des Wortes vollster Bedeutung. Eine Nachlässigkeit eines Reporters, das Weglassen einer Lokal-Neuigkeit von nur einiger Bedeutung, die von einem andern Blatte gebracht wird, wird von dem Chef der Redaktion strenger gerügt und beeinträchtigt das Ansehen der Zeitung oft mehr als irgend ein faux pas in einem Leitartikel oder die konfuseste Kunstkritik.

Unter den in einer Stadt erscheinenden Zeitungen herrscht stets die lebhafteste Konkurrenz in der Lieferung von Nachrichten; ein Blatt sucht das andere mit interessanten Neuigkeiten zu überbieten. Berichte über sensationelle Ereignisse erscheinen in den amerikanischen Zeitungen durch mehrere, oft ein halbes Dutzend in die Augen springende fette Ueberschriften und Zwischen-Titel ausgezeichnet, und in dieser literarischen Marktschreierei leisten sie wirklich Wunderbares. Oft überläuft den Leser schon beim Anblick der Titel einer Mordgeschichte eine Gänsehaut, und die Hauptmomente des tragischen, ergreifend stylisirten Berichtes werden als Zwischentitel mit einer von der des übrigen Textes verschiedenen Schrift gesetzt. „Mitternacht war bereits vorüber“, liest man z. B. über einem Absatze, bald kommt wieder ein Absatz, darunter eine kurze inhaltsschwere Zeile: „Ein gräßlicher Gedanke durchzuckte ihn“, weiter unten: „Er hob das Messer“ u. s. w., so daß man schon beim Ueberfliegen der Zwischentitel einer solchen Tragödie den Gang der Handlung zu verfolgen im Stande ist. Irgend ein derartiges aufregendes Ereigniß bietet dem routinirten, mit etwas Phantasie begabten Reporter Stoff für eine halbe Woche, ja oft sogar muß das Thema wochen-, selbst monatelang täglich zur Füllung von zwei bis drei Spalten herhalten. Ueber den Mörder des Eisenbahn-Prinzen James Fisk, über den biedern Boß Tweed, der die Stadt Newyork um nicht mehr als einige vierzig Millionen Dollars bestahl, wurden in den Zeitungen ganze Bände geschrieben. Große amerikanische Zeitungen halten sich eigene Sensations-Reporter, deren spezielle Aufgabe es ist, das Publikum mit schaurigen oder pikanten Geschichten aufzufrischen, und es ist staunenswerth, wie diese Leute jede Quelle, die sie aufspüren, auszubeuten verstehen; namentlich in stoffarmen Perioden muß die Phantasie gewaltig aushelfen. Der amerikanische Reporter überragt seine Kollegen aller Länder weit an Geschicklichkeit, Scharfsinn, Beobachtungsgabe und physischer Zähigkeit wie geistiger Ausdauer; außerdem steht ihm eine gewisse gewandte Schreibweise, eine interessante Art des Erzählens zu Gebote. In der Schilderung aufregender Szenen ist er ein Meister; oft läßt er poetische Anwandlungen merken, nicht selten ist er launig und pikant, und es mangelt ihm an passender Stelle nicht an Witz, der oft sehr scharf und beißend wird, so z. B. in politisch aufgeregten Zeiten, wenn es gilt, einem Gegner der Politik seines Blattes durch Veröffentlichung irgend eines interessanten Historchens aus dessen Privat- oder öffentlichem Leben einen zu Hieb versetzen. Die Hauptforce der amerikanischen Zeitung liegt überhaupt in den Lokalspalten, nicht nur weil das große Publikum demjenigen Blatte den Vorzug gibt, welches die meisten Neuigkeiten enthält, sondern weil dies die Stelle ist, an welcher dasselbe den wirksamsten Einfluß auf die Massen auszuüben vermag. Durch geschickt gemachte Berichte über politische Versammlungen u. s. w. wirbt die Zeitung in vielen Fällen mehr Anhänger für ihre Politik und fügt ihren Gegnern empfindlichern Schaden zu als durch die glänzendsten Leitartikel, die doch nur von einem kleinen Theile des Publikums mit der gehörigen Aufmerksamkeit und dem erforderlichen Verständniß gelesen werden, während Jedermann die Tagesneuigkeiten förmlich verschlingt. Was die Ausführlichkeit und Reichhaltigkeit der Depeschen anbetrifft, so hat die „associirte Presse“ den Amerikanern eine solche Uebermacht verschafft, daß die größten englischen, deutschen oder gar französischen Zeitungen es vergebens versuchen würden, sich darin selbst mit den kleinern Blättern im Westen der Vereinigten Staaten zu messen. Außer der „associirten Presse“, welche allen zu diesem Vereine gehörigen Zeitungen mit staunenswerther Schnelligkeit die telegraphischen Nachrichten aus allen Weltgegenden vermittelt, giebt es in vielen Städten sogenannte lokale „News-Assoziationen“, von denen die kleinen Blätter fast ihre sämmtlichen Lokal-Nachrichten beziehen und mit deren Berichten größere Zeitungen die ihrer eigenen Reporters ergänzen oder korrigiren.

Die deutschen Zeitungen Amerika's suchen, so weit es ihnen ihre Mittel erlauben, ihre Redaktionen nach dem anglo-amerikanischen Systeme einzurichten. Obwohl der Einfluß der deutschen Presse in Amerika durchaus nicht zu unterschätzen ist, führt doch eine große Anzahl deutscher Zeitungen eine kümmerliche Existenz, und namentlich im Westen ist es kein beneidenswerthes Loos, Mitglied einer derartigen Redaktion zu sein. Zwei oder drei Redakteure machen oft das ganze Blatt; Einer schreibt Leitartikel und schneidet das „Ausland“ heraus, das heißt er macht aus größern östlichen und europäischen Blättern mittelst der Scheere die ausländischen Nachrichten zurecht; der Zweite hat vollauf mit dem Uebersetzen der Depeschen zu thun, die selbstverständlich alle in englischer Sprache abgefaßt einlaufen, und der Dritte ist Lokal-Redakteur, Polizei-, Gerichts-, Stadtraths- und General-Reporter, Verfasser des Marktberichtes, Theater-Rezensent, Kunstkritiker und oft noch nebenbei Inseraten-Agent in Einer Person. Einzelne deutsche Zeitungen, zum Beispiel die „Newyorker“ und „Illinoiser Staatszeitung“, haben sich zu einer achtunggebietenden Stellung emporgeschwungen, und der neue, prächtige Marmorpalast des ersterwähnten Blattes, eine der hervorragendsten baulichen Zierden der amerikanischen Metropole, ist der Stolz der Deutschen Newyorks und ein ehrendes Zeugniß für das erfolgreiche Streben deutschen Geistes jenseits des Oceans. (Deutsche Ztg.)

---

* **Hagen**, 9. August. Bei dem vielbesprochenen Märtyrer Martin von Paderborn erinnert man sich hier eines tragikomischen Vorkommnisses, welches der „B. Ztg.“ zufolge bei einer Reise durch seine Diözese der hochwürdige Herr in dem benachbarten Altenhagen erlebte. Ein hier wohnender Strenggläubiger hatte eine Ehrenpforte errichtet und einen benachbarten jungen Herrn gebeten, ihm eine passende Inschrift zu machen. Dieselbe war sehr schön ausgeführt und zierte die beflaggte Straße. Trotzdem schien sie das Mißfallen des gefeierten Hirten erregt zu haben, denn sie verschwand durch die Hand des Küsters sofort nach dem Einzuge, obgleich sie ganz unschuldig und lakonisch lautete:

Es lebe hinten und vorn
Der Bischof von Paderborn!

Militär aufgenommen, trat der Zug, von Karabiniers und Kavallerie eskortirt, seine Fahrt zum zweitenmale an und traf mit einer Verspätung von drei und einer halben Stunde in Bologna ein. Bei seinem Herannahen entließ die Bande die Gefangenen und flüchtete, vom Militär verfolgt. Ob es die Absicht der Bande war, den Bahnzug anzuhalten und die Reisenden zu plündern, oder ob sie glaubte, daß sich die in Rimini Verhafteten auf dem Zuge befänden, und ihre Befreiung bewerkstelligen wollte, darüber herrscht vollständige Ungewißheit. Von den Ruhestörern wurden noch im Laufe der Nacht zweiunddreißig eingefangen. Hierselbst wurden heute Waffen und Munition konfiszirt. Die zweiunddreißig Verhafteten besaßen zusammen nur achtzehn Lire. Zwischen Paderno und Casalecchio verfolgen die Behörden eine zweite, etwa zweihundert Köpfe starke Bande. Die Verfolgten scheinen entmuthigt und werfen die Waffen weg. In der Romagna herrscht allerorten die größte Aufregung, indeß werden energische Maßregeln zur Aufrechthaltung der Ordnung getroffen. Mittags wurden elf weitere Individuen der ersten Bande arretirt. Nachmittags um 4 Uhr wurden unweit des Wildbaches Ravone fünf Waffenkisten aufgefunden, von denen jedoch vier bereits geleert worden. Große Truppenverstärkungen sind hier eingetroffen.

Großbritannien und Irland.

London, 9. August. Die Erörterung über die Thronrede, welche in sämmtlichen Blättern heute gepflogen wird, enthält kaum etwas Erwähnenswerthes. Die Thronrede bei Anfang einer Session wird fast immer mit einiger Spannung erwartet, da sie von Dingen handelt, die zum Theil wenigstens noch kommen sollen. Anders ist es am Schlusse der Arbeiten. Jeder weiß, was in den Monaten vorher geleistet worden ist, und ein eigentliches Interesse für das Schriftstück, in welchem die Ergebnisse aufgezählt werden, kann deshalb kaum aufkommen. Nur auf das Eine war man im vorliegenden Falle neugierig, wie Disraeli die unglaublich geringe Ausbeute der parlamentarischen Arbeiten herausstreichen werde, um nur Etwas aufweisen zu können und einigermaßen die Durchschnittslänge einer Schlußthronrede zu erreichen. Man muß gestehen, daß der Premier sich dieser Aufgabe aufs Beste entledigt hat. Die Thronrede ist von ungewöhnlicher Länge und maskirt die Unfruchtbarkeit der Session in glücklichster Weise. Das wird denn auch von allen Seiten anerkannt und im Uebrigen selbst von den politischen Gegnern der neuen Regierung in billiger Weise die nicht gerade leichte Position zu Gute gehalten, in welche sie durch die unerwarteten Neuwahlen am Anfange des Jahres und den ebenso unerwarteten Ausfall derselben versetzt wurden.

Die Nachrichten aus Spanien und Paris, welche uns in den letzten Tagen ziemlich reichlich, allem Anschein dafür auch in sehr gemischtem Zustande zufließen, machen unseren Blättern viel zu schaffen. Bei der im Allgemeinen ziemlich beschränkten Kenntniß von den Verhältnissen des Auslandes tritt fast bei jeder „Frage“ ein Moment ein, wo die Begriffe des Möglichen und Wahrscheinlichen fast vollständig unklar werden, wo Alles vergessen ist, was sich erst gestern oder ehegestern ereignete und wo ein wüthender blinder Angriff auf Windmühlenflügel fast zur Naturnothwendigkeit wird. Einen solchen Augenblick haben unsere Blätter eben hinter sich. Sie sind den Erörterungen in deutschen, spanischen und französischen Blättern gefolgt, sie haben redlich versucht, den Sinn der unbestimmtesten Telegramme und Gerüchte und der oft noch unbestimmteren Berichtigungen zu ergründen und geriethen dabei in die vollständigste Verwirrung, die sich dann recht lebhaft äußerte, als das Wort „Intervention“ mit in den Bereich der Debatte kam. Ueber Intervention und Nichtintervention wurde mit großer Hitze hin- und hergestritten, und als sich dann herausstellte, daß eigentlich noch Niemand ernstlich an Intervention im Sinne bewaffneten Einschreitens gedacht habe, entstand eine Pause, welche vielfach benutzt wurde, einen neuen und richtigeren Gesichtspunkt zu gewinnen und in entsprechender Weise die Front zu verändern. Die meisten Stimmen sind seitdem verstummt und nur in einigen Wochenblättern finden sich noch vorsichtige und allgemein gehaltene Aeußerungen über die spanische Angelegenheit.

Dänemark.

Kopenhagen, 7. August. Bekanntlich feiern die Isländer heute ihr Hauptfest auf der Tvingalla-Ebene. In Veranlassung dessen hat die Gemeindeverwaltung Kopenhagens in heutiger außerordentlicher Sitzung folgenden Beschluß gefaßt:

„In Anerkennung der Bedeutung des Festes, welches heute auf Island gefeiert wird, sendet die Gemeindeverwaltung der Hauptstadt des Landes den Isländern ihren Gruß und beschließt: in Anbetracht der Herkunft Thorwaldsen's aus altisländischem Geschlecht als eine Gabe aus seiner Vaterstadt eine Statue von Thorwaldsen ausführen zu lassen und dieselbe nach Island mit dem Ersuchen zu übersenden, daß sie auf einem öffentlichen Platze in Reykjawik aufgestellt werden möge. Die Statue Thorwaldsen's ist in Bronze gegossen und trägt folgende Inschriften: „Berthel Thorwaldsen, geb. den 19. November 1770, gestorben den 24 Mai 1844, des Nordens größter Künstler, von väterlicher Seite aus altisländischem Geschlechte.“ Und: „Dieses Bild, nach Thorwaldsen's eigenem Modell gegossen, gab die Hauptstadt des Landes, Thorwaldsen's Vaterstadt und Erbin, Island in Anlaß des Tausendjahresfestes desselben 1874.“

Alle öffentlichen und viele Privatgebäude, sowie die im Hafen liegenden Schiffe haben in Anlaß des heutigen isländischen Festtages geflaggt. Die „Berl. Tid.“ bringt heute einen vom 26 Juli datirten Brief aus Reykjavik, welchem wir Folgendes entnehmen: Alle Handwerker sind mit der Ausschmückung der Stadt beschäftigt. Eine Menge Damenhände sind damit beschäftigt, Guirlanden zur Ausschmückung der Brücken, Kirchen, Schulen u. s. w. zu binden. Die nächsten Kirchspiele haben sich freiwillig erboten, für den König und sein Gefolge Pferde zu stellen und man erwartet, daß solcherweise 150 Pferde nebst Führern gestellt werden. Die Wohnung des Landeshauptmanns ist dem Könige zur Verfügung gestellt, welcher in dem „weißen Hause“ ein den Verhältnissen nach würdiges Unterkommen finden wird. Das Gefolge ist ebenfalls bereits vertheilt worden. Die königlichen Tafeln werden in der Schule abgehalten werden, wo auch der Ball stattfinden wird, den die Stadt dem König giebt. Auf der Rhede liegen bereits außer den französischen Stationsschiffen „L'Indre“ und „Beaumanoir“, die norwegische Korvette „Nordstjernen“, die schwedische Fregatte „Noorköping“ und die deutsche Korvette „Niobe“ und man erwartet täglich noch mehrere fremde Kriegsschiffe“. Am 28. und 29. d. M. wird hier eine Versammlung schwedischer und dänischer Eisenbahnbeamten abgehalten werden. Zur Verhandlung wird u. A. die Frage kommen, wie sich der Verkehr zwischen den schwedisches und dänischen Bahnen am besten ordnen läßt, so daß soweit thunlich eine Unterbrechung umgangen werden kann.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 12. August.

— Bekanntlich sind der Dekan Michalak in Droszew und der Propst Echaust in Skrzebow, gegen welche wegen Vertretung des Propstes Bujina in Sobótka eine Untersuchung in der Appellinstanz schwebt, auf Grund des § 5 des Reichsgesetzes vom 4. Mai c. aus ihren Parochien ausgewiesen worden. Da beide Geistliche nun die Appellation zurückgezogen haben, mithin ein Grund für ihre Internirung nicht mehr vorhanden ist, so ist ihnen seitens der Landespolizeibehörde die Rückkehr in ihre betr. Parochien wiederum gestattet worden, welche wie ihre Abführung wohl nicht ohne Inscenirung einer Demonstration vor sich gehen wird. Der „Kuryer Poznański“ legt es nämlich den Parochianen ans Herz, ihre geistlichen Väter „mit Entzücken“ zu empfangen.

— **Konfiszirt.** Die Nr. 181 des „Dziennik Poznański“ ist wegen eines Abschnittes in der Korrespondenz „Von der Prosna“, welcher eine gehässige Kritik der Politik der Regierung enthält, mit Beschlag belegt worden.

— **Personal-Veränderungen in der Armee.** Jordan II., Pr.-Lt. vom 7. Westfäl. Inf.-Reg. Nr 56, in das 1. Niederschles. Inf.-Reg. 46, v. Glisczinski, Pr.-Lt. vom 1. Niederschles. Inf.-Reg. Nr. 46, in das 7. Westfäl. Inf.-Reg. Nr. 56 versetzt. Rayle, Major, aggr. dem Westfäl. Füs.-Reg. Nr. 37, in das Regiment einrangirt. v. Gallwitz-Dreyling, Ob.-Lt. vom 1. Niederschles. Inf.-Reg. Nr. 46, zum 1. Schles. Gren.-Reg. Nr. 10 komdrt. und die Führung desselben für den erkrankten Regts.-Komdr. übertragen. Dr. Chalons, Gen.-Arzt 2. Kl. und Corps-Arzt des V. Armee-Corps, behufs Uebertritts in Königlich Württembergische Dienste, der Abschied bewilligt.

? **Aus dem Obrabruche**, 11. August. [Bessere Aussichten für die Futterernte. Gewitter-Sturm. Zur Getreide-Ernte.] Seit acht Tagen haben sich die Aussichten für die diesjährige Futter- resp. die Kartoffel-, Rüben- und die spätere Grummet-Ernte in Folge des öfteren Regens in hiesiger Gegend etwas gebessert. Nach mehreren kleinen Strichregen hatten wir am Donnerstag vor. Woche und in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag zwei starke Gewitterregen in unserer Gegend, die namentlich den späten Kartoffeln, Lupinen, Rüben ꝛc. wie auch dem zweiten Graswuchs erheblichen Nutzen gebracht haben dürften. Die Kartoffeln beginnen daher, selbst auf ganz leichtem Boden, wo sie bereits total vertrocknet schienen, auf's Neue zu grünen (und stellenweise sogar zu blühen!) und wenn auch ihre Güte durch den späten Regen nicht gewinnen dürfte, so wird doch die Menge der Knollen, die bis jetzt sehr gering war, jedenfalls erheblich zunehmen, so daß wenigstens gesunde Futterkartoffeln und gute Saamenkartoffeln in hinreichender Zahl bis zum Herbste noch wachsen werden. — Die beiden Gewitter am Donnerstag und Sonntag Nacht brachten außer dem fruchtbaren Regen auch gewaltigen Sturm mit sich, der in Hopfenplantagen, an Bäumen ꝛc recht erheblichen Schaden verursacht hat. Namentlich sind die in der Reife stehenden Hirsefelder von dem Sturme gründlich ausgepeitscht worden. Dagegen verlautet von andern Unfällen durch Blitzschlag ꝛc bis jetzt nichts in hiesiger Gegend. — Das Ergebniß der Getreideernte, die bis auf einige Haferfelder hier überall beendigt ist, stellt sich nachträglich in Bezug auf den Körnerertrag noch etwas günstiger heraus, als selbst während der Ernte allgemein angenommen wurde. Beispielsweise giebt ein Schock Roggen an Körnern im Durchschnitt drei Scheffel, was auf jeden Fall eine gute Mittelernte genannt werden muß. An Stroh dürften 30—40 pCt. mehr gewonnen worden sein, als im vorigen Jahre, und in dieser Beziehung der Ertrag einer vollen Ernte ziemlich gleichkommen. Aehnlich steht es mit Weizen und Gerste. Dagegen schüttet der Hafer nur von den Niederungen gut, von den höheren Feldern aber meist schlecht, und die Erbsen haben, neben wenig Stroh, an Körnern durchgängig kaum den Samen wiedergebracht.

§ **Schrimm**, 11. August. [Militairisches. Schulvorstandswahl. Selbstmord. Verbrechen] Der Major Caspari, welcher das hiesige 2. Bataillon Westph. Füsil. Regts. Nr. 37. seit ungefähr ¼ Jahr geführt hat, ist nach Posen versetzt und tritt Major Hagen vom 3. Bat. desselben Regiments an seine Stelle. — Ende dieser Woche verläßt unser Bataillon die hiesige Garnison und begiebt sich zunächst nach Posen zum Regimentexerziren und von da in die Gnesen'er Gegend zum Divisionsmanöver. Mittwoch, den 12 d. Mts. rücken von Rawitsch und Ostrowo kommend die Bataillone des 50. Rgts. hier ein, und marschiren, nachdem sie Ruhetag hier gehalten haben, ebenfalls nach Posen. Bei dieser Gelegenheit werden wir das seltene Vergnügen haben, ein Konzert der Kapelle des 50. Regiments unter Leitung ihres berühmten Kapellmeisters Walther zu hören. — Bei der neulich stattgehabten jüdischen Schulvorstandswahl wurde der Kaufmann M. Adam wieder und der Kaufmann H. Breslauer neu gewählt. Es steht bei der Intelligenz und Humanität der jetzigen Schulvorstandsmitglieder zu erwarten, daß die materiellen Verhältnisse der hiesigen jüdischen Lehrer in der Bälde den jetzigen Lebensbedürfnissen gemäß geregelt werden. Eigenthümlich ist es, daß zufolge einer Regierungsverfügung ein Mitglied des jüdischen Schulvorstandes, der Kaufmann S., lebenslänglich im Amte verbleibt. — Der frühere Gutsbesitzer von Xiążek, v. Budziszewski, der vor Jahresfrist einen Selbstmordversuch an sich verübte, hat vor Kurzem, nachdem sein Gut subhastirt worden ist, in seinem neuen Wohnorte Dolzig durch einen Pistolenschuß in den Kopf seinem Leben ein Ende gemacht. Von dem Bauern K. in einem Dorfe unweit Kurnik ist ein scheußliches Verbrechen verübt worden. K. war das zweite Mal verheirathet und hatte ein Kind aus erster Ehe. Der unmenschliche Vater erhängte sein eigenes Kind, um das Erbtheil desselben an sich zu ziehen. K. ist bereits in das hiesige Gefängniß eingebracht worden.

E. **Bromberg**, 11. August. [Zum Flößerei-Betrieb auf der Brahe. Polizei-Verwaltung. Magistrats-Beschlüsse. Droschken-Reglement. Grenz-Konflikt.] Im Anschluß an meine früher gebrachte Mittheilung, betreffend die Polizei-Verordnung für den Flößerei-Betrieb auf der Brahe im Kanal theile ich noch Folgendes mit, um an demselben zu zeigen, daß diese neue Polizei-Verordnung unter Umständen auch recht freundliche Bestimmungen, nämlich das Recht zur Ertheilung eines Vorpasses hat. Es heißt nämlich im § 12.: „In alle Schleusen erfolgt die Einfahrt der Schiffe und Flöße in der Regel nach der Reihenfolge der Ankunft von denselben ꝛc. Berechtigt zum Vorschleusen sind die Schiffe und Flöße, deren Führer einen von der Königlichen Regierung ausgestellten Vorschleuse-Paß vorweisen.“ Die Fälle, in denen ein solcher Vorschleuse-Paß ertheilt werden kann, sind dort nicht näher bezeichnet. Vorgekommen ist dieser Tage aber Folgendes: Die Festungs-Kommandantur in Spandau hatte von einem Holzhändler zu Lafettenschwänzen 100 Stück eichene Planken und Rundeichen gekauft. Der betreffende Händler erklärte diese Stücke in einem seiner auf der Weichsel liegenden Holztransporte zu haben und bat um die Ertheilung eines Vorpasses. Derselbe wurde ihm von der Königlichen Regierung ertheilt und diese 100 Stück Planken zu Lafettenschwänzen, welche er auf seinem ganzen Holztransport sehr vereinzelt vertheilt hat, ermöglichten es ihm mit seinem ganzen Holztransport vielleicht mehrere Monate früher als dies sonst geschehen würde, durch den Kanal zu gehen und dadurch einen großen Vortheil zu erzielen. Die Floßmeister und Holzspediteure haben zwar gegen die Ertheilung eines Vorpasses in einem solchen Falle protestirt, aber vergeblich. — Fast scheint es als ob seit der Zeit, seitdem die hiesige Polizeiverwaltung einen neuen Decernenten in der Person des Beigeordneten früheren Bürgermeisters von Lauenburg-Minde erhalten hat, die polizeilichen Bestimmungen, namentlich die sich auf das Fremden-Meldewesen beziehenden, energischer durchgeführt werden, als dies früher zu geschehen pflegte. Mancher Hausvorstand weiß hiervon zu erzählen. Aber auch nach einer anderen Richtung hin zeigte sich energischere Thätigkeit. So ging vor einiger Zeit mehreren hiesigen Restaurateuren der polizeiliche Befehl zu: ihre resp. Lokale nicht mehr wie bisher um 12 Uhr Abend oder auch noch länger, offen zu halten, sondern schon um 10 Uhr zu schließen. In Folge dieser polizeilichen Anordnung haben zwei Restaurateure ihr Geschäft aufgeben müssen und ihre Lokale geschlossen. Zu diesen Lokalen gehörte auch die sogenannte Central-Halle, die wegen der dort gehaltenen Gesangsvorträge — Tingel-Tangel — um jene Zeit stets sehr besucht war. — Der Magistrat hat in seiner letzten Sitzung den Beschluß gefaßt, den 2. Septbr. cr. als Sedantag in diesem Jahre feierlich zu begehen. Bisher ist dieser Tag als besonderer Gedenktag von der Stadt besonders nicht gefeiert worden. Im vorigen Jahre, wie auch vor zwei Jahren, fanden um jene Zeit andre von der Stadt veranstaltete öffentliche Feierlichkeiten statt. — Bemerken will ich nun noch, daß Seitens der hiesigen Polizei-Verwaltung ein neues Droschken-Reglement, welches mit dem 1. Oktob. cr. in Kraft tritt, erlassen worden ist. Die Hauptänderung in derselben ist die Erhöhung des Droschkentarifs für Fahrten in der Stadt von 3 auf 5 Sgr. — Zwischen einem hiesigen Grundstücksbesitzer und der Militärverwaltung ist es zu einem Grenz-Konflikte gekommen. Der erstere, ein Restaurateur hierselbst, hatte vor mehreren Monaten das den Wilke'schen Erben gehörige in der Wilhelmsstraße — Grosiwo — belegene Gartengrundstück gekauft. Ende vöriger Woche begann er mit der Einzäunung desselben und wollte damit bis zum Zaune des Nachbargrundstücks und hierbei über einen Platz weggehen, auf dem die hiesige Garnison seit undenklichen Zeiten ihren Turnplatz hat. Die Löcher zu den Zaunpfählen auf diesem Platze waren gegraben worden und die Arbeiter begannen bereits mit Einlassung der Pfähle in die Löcher, da erscheint aber plötzlich der Oberst des 21. Inf.-Reg. mit einer Patrouille, welche er selbst von der Hauptwache geholt hat und hindert die Arbeiter nicht nur an der Weiterarbeit, sondern veranlaßt sie auch, die bereits gemachten Löcher wieder zuzuschütten. Ueber dies Verfahren und wegen Besitzstörung soll sich der in seinen Rechten gekränkt glaubende Besitzer beschwerdeführend an das General-Kommando gewandt haben. Inzwischen sind auf dem streitigen Platze mehrere Tafeln angebracht, welche denselben als Militär-Turnplatz bezeichnen, während eine an einem Baume des Besitzers des Gartengrundstücks angebrachte Tafel den Turnplatz als zum Gartengrundstück gehörig, bezeichnet. Wie verlautet, soll der betreffende Gartenbesitzer an diesem Platze in der That keinen Antheil haben, derselbe vielmehr seit länger denn 30 Jahren vom Militärfiskus benutzt worden sein, wenn er auch sonst keine Eigenthumsrechte nachweisen kann.

§ **Wirsitz**, 10. August. [Fahnen-Weihe.] Gestern feierte der hiesige seit noch nicht einem Jahre bestehende Sängerbund in dem schönen Eichwalde bei Osiek sein Fahnen-Weihefest. Der Ausmarsch nach dem Festplatze erfolgte Nachmittags gegen 2 Uhr, nachdem auf dem Marktplatze dem Verein durch den Kommissarius und Bürgermeister Maslowski die recht hübsche Fahne ausgehändigt worden war. Im Laufe des Nachmittags trafen Festtheilnehmer aus Lobsens und Bialosliwe ein. Ferner hatte der Mittagszug auch aus Bromberg Festgenossen gebracht. Unter Spiel, Gesang und Tanz, auch an Reden fehlte es nicht, kam nur zu schnell der Abend heran und mit ihm der Rückmarsch nach der Stadt, wo im dortigen Wegnerschen Lokale ein Ball den Schluß des Festes bildete. Gegen Abend wurde an den Sängertag in München folgender Sängergruß per Telegramm abgeschickt: Der Wirsitzer Sängerbund, welcher heute sein Fahnen-Weihefest feiert, sendet von der ostdeutschen Grenze seinen Sängergruß.

Aus dem Jahresbericht der Handelskammer zu Posen.

Der Jahresbericht der Handelskammer zu den Mittheilungen über die einzelnen Gewerbe- und Handelszweige übergehend, läßt sich unter dem Titel „Vegetabilische Produkte“ zunächst folgendermaßen vernehmen:

Fast unberührt von den außergewöhnlichen Verhältnissen des Geldmarktes bewahrte der Getreidehandel eine selbständige Haltung. Das mangelhafte Resultat der 1872er Ernte und der hieraus resultirende Umstand, daß während des ganzen Jahres an keinem Platze sich Bestände von Belang ansammeln konnten, bewirkten eine stetige Nachfrage dem spärlichen Angebote gegenüber, und nur der zeitweise Mangel an disponibler Waare verhinderte eine größere Geschäftsausdehnung.

Das zum Theil mangelhafte Ergebniß der 1873er Ernte war eine natürliche Folge der gar zu oft vorgekommenen Witterungsabnormitäten.

Im Allgemeinen konnte auch der Getreidehandel kein lukrativer werden, weil es bei Eintritt einer günstigen Konjunktur an größeren Beständen fehlte. Die Zufuhren an unserm Platze hatten sich ungemein verringert; der südliche und westliche Theil der Provinz fand für sein Produkt stets in Schlesien, der Lausitz und in Sachsen einen besseren Markt als hierorts, aber auch von unseren östlichen und nördlichen Distrikten ging Vieles direkt nach den genannten Abzugsgegenden. Der hiesige Handel war daher genöthigt, nach anderen Bezugsquellen sich umzusehen und fand diese in der, unserm Getreidehandel sonst fremd gewesenen Thorner Gegend, mehr aber noch in Ostpreußen, von wo aus bedeutende Partien bahnwärts bezogen wurden.

Bei dem Transport von Getreide, Hülsenfrüchten, Samen, Saat und Kartoffeln auf den Bahnstrecken Stargard-Posen-Breslau-Oswięcim und Posen-Bromberg-Thorn war die hiesige Station im Jahre 1873 betheiligt: als Empfangs-Station mit . . . 755,374 Ctnrn.
als Versand-Station mit . . . . 466,802 Ctnrn.

Desgleichen war bei dem Transport vorbezeichneter Produkte auf der Märkisch-Posener Eisenbahn die hiesige Station im Jahre 1873 betheiligt:

als Empfangs-Station mit . . . 49,544 Centnern,
als Versand-Station mit . . . . . 430,541 Centnern.

Die diesseitigen Getreide-Verladungen per Kahn beliefen sich auf circa 1000 Wispel. Von der obern Warthe passirten circa 5000 Wispel.

Aus Polen sind an Getreide, Hülsenfrüchten, Sämereien wie an Heu, Stroh und Kartoffeln im Jahre 1873 in die hiesige Provinz 72,412 Entr. und 386,511 Hektoliter eingeführt worden.

Im Januar waren hier die Zufuhren mittelmäßig und bestanden zum größten Theil aus untergeordnetem Gewächse; dasselbe fand zu relativ niedrigen Preisen (73—82 Thlr. pro Wispel = 1050 Kilo) Unterkommen; das wenige, was von guter, fehlerfreier Qualität vorkam, nahmen Konsumenten zu hohen Preisen aus dem Markt (84 bis 92 Thlr.), auch betheiligten sich benachbarte Mühlen beim Einkaufe. Zu Anfang März nahmen Kurse im Zusammenhang mit der in Oesterreich-Ungarn und England eingetretenen Festigkeit eine steigende Richtung an und erreichten zu Ende des Monats die Höhe von 94 bis 95 Thlrn. Dieselben konnten im April sich nicht behaupten und das Geschäft bewegte sich während dieses Monats in engen Grenzen. Zufuhren blieben gering, nur bahnwärts kam Einiges heran. Demgegenüber vergrößerte sich die Nachfrage für Schlesien und Sachsen mit jedem Tage, wodurch Preise wieder bis Ende des Monats auf 87 — 97 Thaler anzogen. In der zweiten Hälfte des Mai trat größerer Bedarf ein, der theils aus den Zufuhren, theils aus den Lagerbeständen bei erhöhtem Preisstande (88—98 Thlr.) Befriedigung fand. Diese Steigerung erweiterte sich bis in den Monat Juni hinein (90—105 Thlr.) wobei sich unsere Bestände immer mehr erschöpften und Bezüge aus dem Auslande nothwendig machten. Hierdurch und in Verbindung mit den günstigen Ernteaussichten trat eine rückgängige Bewegung ein, welche am Schlusse des Monats in dem

(Fortsetzung in der Beilage.)

erheblichen Rückschlag von 8 Thlrn. ihren Ausdruck fand. Eine im August künstlich erzeugte Preissteigerung in Berlin hatte auf das Geschäft am hiesigen Platze bei geringen Beständen und mangelndem Abzuge keinen Einfluß. Gegen Mitte dieses Monats kamen die ersten Zufuhren der neuen Ernte an den Markt; dieselben zeigten eine recht hübsche Qualität und wurden zu Preisen von 90—94 Thlr. meist von Konsumenten genommen. Die zur Zeit vorherrschende Dürre war zwar dem Einbringen des Weizens zuträglich, der Vegetation im Ganzen dagegen recht nachtheilig, welcher Umstand wieder eine Steigerung um einige Thaler veranlaßte. In der zweiten Monatshälfte wurden Zufuhren stärker und da der Abzug mit denselben nicht gleichen Schritt hielt, mußten Preise wieder nachgeben, welcher Druck auch im September, wo die Marktzufuhren den Bedarf überstiegen, andauerte, und Preise auf 84—90 Thlr. zu stehen kamen. Vorwiegend der Saatbestellung wegen ließen die Zufuhren im Oktober nach, wogegen die Nachfrage hauptsächlich für Sachsen wieder reger wurde; auch der ganz unversorgte örtliche Konsum trat frisch kaufend in den Markt und so waren Preise zu Ende des Monats auf 85—93 Thlr. gestiegen. Die im November in Berlin stattgefundene Haussespekulation, durch welche dortselbst Preise successive um 5 Thlr. in die Höhe geschraubt wurden, blieb auf den hiesigen Platz nicht ganz ohne Einfluß. Sachsen, die Saal- und Elbgegend, die Lausitz und die Mark suchten, von Berlin durch zu hohe Preise verscheucht, hierorts ihren Bedarf zu decken und erzeugten dadurch eine weitere Steigerung um 2—4 Thlr., welche Besserung sich auch bis Mitte Dezember behauptete, zuletzt noch unterstützt durch die bei der Nähe des Festes stattgehabte größere Konsumtion. In der zweiten Hälfte dieses Monats ließ sich jedoch ein Preisrückgang nicht aufhalten, welcher bei verstärkten Zufuhren und fehlendem Abzuge Platz greifen mußte; hierbei stellten sich Preise auf 80—90 Thlr. und fanden Zufuhren meist zur Fortlagerung Verwendung.

Die Marktpreisnotirungen für Weizen pr. 42 Kilo waren im J. 1873 wie folgt, und zwar:

	feiner Weizen						mittl. Weizen						ord. Weizen					
	höchster			niedr.			höchster			niedr.			höchster			niedr.		
	thl.	sg.	pf.	thl.	sg.	pf.	thl.	sg.	pf.	thl.	sg.	pf.	thl.	sg.	pf.	thl.	sg.	pf.
im Januar	3	20	—	3	10	—	3	6	—	3	2	6	3	2	6	2	26	3
im Februar	3	18	—	3	7	6	3	5	—	3	—	—	3	1	3	2	25	—
im März	3	16	3	3	7	6	3	5	—	3	—	—	2	28	9	2	23	9
im April	3	20	—	3	12	6	3	12	6	3	3	9	3	5	—	2	25	—
im Mai	3	23	9	3	15	—	3	16	3	3	7	6	3	7	6	3	—	—
im Juni	4	5	—	3	25	—	3	25	—	3	17	6	3	17	6	3	5	—
im Juli	4	5	—	3	22	6	3	25	—	3	12	6	3	17	6	3	2	6
im August	4	—	—	3	20	—	3	15	—	3	10	—	3	10	—	3	2	6
im Sept.	3	25	—	3	18	9	3	17	6	3	7	6	3	8	9	3	2	6
im Oktbr.	3	21	3	3	16	9	3	16	3	3	12	—	3	12	—	3	2	6
im Novbr.	3	22	6	3	17	6	3	17	6	3	12	6	3	15	—	3	10	—
im Dezbr.	3	18	9	3	15	—	3	13	9	3	8	—	3	11	3	3	—	—

Der Jahres-Durchschnittspreis von Weizen berechnet sich auf 4 Thlr. 2 Sgr. 3 Pf. pro 50 Kilo.

Aus dem Königreiche Polen sind im Laufe des Jahres 1873 in die hiesige Provinz 4843 Centner und 50,912 Hektoliter Weizen eingegangen.

Das Roggengeschäft zeigte im Januar dieselbe leblose Physiognomie wie am Schlusse des voraufgegangenen Jahres. Zufuhren per Achse waren nur mittelmäßig, bahnwärts stärker, bestanden jedoch vorwiegend aus leichter Waare, welche zu unverhältnißmäßig niedrigen Preisen von 50—52 Thlr. (pro Wispel = 1000 Kilo) zur Lagerung Verwendung fanden. Das Wenige, welches in besserer Waare herankam, wurde mit 53 bis 58 Thalern bezahlt, sowohl Seitens der Konsumenten und Versender, wie vom Königlichen Proviant-Amte, welches Letztere ununterbrochen kaufend im Markte war. Zu Anfang Februar begann mit dem Eintritte normalen Winterwetters eine flaue Stimmung Platz zu greifen; Zufuhren wurden stärker und Abzug fehlte. Unsere Hauptabzugsgegend, Schlesien, deckte zur Zeit ihren Bedarf durch die eintretenden Zufuhren einheimischen Gewächses, und so entstand ein Rückschlag um ca. 2 Thaler. Im März hatten in Berlin die Roggenpreise um einige Thaler sich gesteigert, was indeß hier keine Besserung herbeiführte; vielmehr gaben, als am 15. März, bei Eröffnung des Frühjahrstermines, eine Anzahl aus Polen angekommene Kahnladungen zur Ankündigung gelangten, Preise ferner um ca. 2 Thaler nach und es würden dieselben einen noch größeren Druck erfahren haben, wenn nicht Seitens der Platzspekulation, welche aus den laufenden Engagements durch starke Kündigungen herausgedrängt auf spätere Termine überging, durch Bewilligung eines großen Reports (auf Juni-Juli 2 Thlr.) der gekündigten Waare ein Unterkommen geschafft worden wäre. Dieselbe wurde von Reporteuren empfangen und fortgelagert, wodurch ein ansehnlicher Vorrath sich ansammelte, der genügende Auswahl bot. Im April hielt bei geringer Nachfrage die rückgängige Bewegung an, 49—53 Thlr.; erst in der zweiten Hälfte des Monats Mai zeigte das Geschäft wieder mehr Leben. Heftige rauhe Winde, verbunden mit Nachtfrösten, fügten den Roggensaaten, namentlich auf hohen, leichten Gründen, bedeutenden Schaden zu; die Pflanze wurde gelb und spitz. Das Gros der Wasser-Frühjahrszufuhren war allenthalben herangekommen und untergebracht, neue nicht in naher Aussicht, mit Ausschluß von russischem Gewächse, welches erst für Juni avisirt war; an allen Plätzen trat reger Begehr auf, welchen die Zufuhren nicht mehr zu versorgen im Stande waren; hierorts hatte sich namentlich eine rege Nachfrage für Schlesien wieder gezeigt. Aus den angeführten Momenten resultirte eine Preissteigerung von mehreren Thalern; Ende Mai 54—62 Thlr. Durch den forcirten Versand wurde unser Bodenlager bedeutend gelichtet und bot nunmehr nur noch eine recht ungenügende Auswahl; daher setzte sich auch im Juni die etablirte Preissteigerung fort, trotz brillanten Wetters und der in normaler Weise vorübergegangenen Blüthezeit des Roggens und ungeachtet des üppigen Standes der Sommersaaten. Nachfrage überwog allenthalben das Angebot, und so wurden hierorts für bessere Qualitäten die exorbitanten Preise von 64—66 Thlrn. von Konsumenten und Versendern bewilligt. Inzwischen waren seewärts die russischen Zufuhren herangekommen, um, zum größten Theile wenigstens, sofort nach Berlin verladen zu werden, was auch nicht verfehlte, dort einen Preisdruck zu bewirken. Aber auch hierher fand das russische Gewächs seinen Weg und übte auf die Preise des inländischen Produkts einen Druck von mehreren Thalern aus, welcher den Kurs bei verringertem Abzuge auf 52—58 Thlr. normirte.

Der Juli mit seiner tropischen Hitze brachte den Roggen meist zur Nothreife. Die Ernte begann, aber mit ihr auch die Ueberzeugung, daß viel an Stroh, aber ungenügend an Körnern gewonnen werden würde; die Ueberzeugung fand mit jedem Tage mehr Bestätigung, und bewirkte eine namhafte Preissteigerung. (Ende Juli 60—64 Thlr.) Im August setzte sich die beklagenswerthe Dürre fort und brachte die Kartoffelernte ganz in Gefahr; für Roggen trat neuerdings Nachfrage, hauptsächlich wieder für Schlesien ein, und daraus zogen Preise neue Stützpunkte. Der zu Anfang August in Wien abgehaltene internationale Produktenmarkt signalisirte nach allen Himmelsgegenden den höchst mangelhaften Ausfall der Roggenernte in Oesterreich-Ungarn, stellte für diese Länder bedeutende Bezüge in Aussicht, diese aber auch schon durch ausgedehnte Ankäufe effektiver Waare unterstützend. Auch Frankreich klagte über mangelhafte Resultate, und so traten Roggenpreise wieder eine Aufwärtsbewegung an, welche recht nachhaltig zu werden versprach. Von neuem Gewächse kam schon so manches zu Markte, war aber bei Weitem nicht im Stande, den regen Begehr zu befriedigen. Die ganze unversorgte Konsumtion warf sich auf das wenige Zugeführte. Hierzu gesellte sich hierorts noch rege Nachfrage für Böhmen, welches sonst nicht zu unseren Abnehmern gehört, für Sachsen und die Lausitz und so schraubten sich Preise bis auf 67—72 Thaler. Zu Ende des Monats trat die natürliche Abspannung ein und erzeugte einen namhaften Preisrückgang (65—70 Thlr.) Dieser Preisstand behauptete sich bei geringer gewordener Zufuhren in der ersten Hälfte des September; in der zweiten Monatshälfte jedoch änderte sich die Geschäftslage. Die russischen Zufuhren hielten ununterbrochen an und erreichten ungeahnte Dimensionen; sie drohten die Märkte zu überschwemmen. An allen Orten brachten Produzenten — wohl von den hohen Preisen angelockt — größere Zufuhren zu Markte, welchen gegenüber die Konsumenten, blos von der Hand in den Mund kaufend, sich höchst abwartend verhielten; auch in Oesterreich-Ungarn, dem eigentlichen Heerde der neuen Haussee-Bewegung, machten sich dieselben Vorgänge geltend. Ganz natürlich erlitten Preise dadurch eine bedeutende Einbuße; Ende September 60—66 Thlr. Doch die Flaue konnte nicht lange das Feld behaupten. Die Mühlen, welche bisher durch Wassermangel ihren Betrieb einschränken mußten, konnten zu Anfang Oktober mit voller Kraft arbeiten; die Saatbestellung hatte eine merkliche Abnahme der Zufuhren zur Folge, Abzug stellte sich wieder nach allen Seiten ein und so erreichten Preise Mitte Oktober wieder 64—70 Thlr., welcher Preis sich bis Ende des Monats auf 68—75 Thlr. erhöhte. Der ungewöhnlich hohe Kurs, verbunden mit Mangel an Waare, bewirkte den Umstand, daß Roggen direkt von Orel nach hier bezogen wurde, welche bei der rapiden Nachfrage mit inländischem neuen Gewächse vermischt, schlanken Absatz fand. Auch im November hielt bei mittelmäßiger Zufuhr reger Begehr an und behaupteten sich sich Preise auf 68—74 Thlr. Im Dezember kamen stärkere Zufuhren heran, wohingegen der Abzug stockte; Konsumenten hatten sich in ihrer Angst vor einer größeren Preissteigerung ziemlich versorgt; durch das überaus milde Wetter blieben die Häfen der Ostsee und des schwarzen Meeres offen und es strömten dadurch ununterbrochen Zufuhren aus Quellen zu, welche gewöhnlich zu dieser Jahreszeit längst verschlossen sind. Preise mußten an allen Orten, also auch hier nachgeben; Ende Dezember 62—68 Thlr.

Die Marktpreis-Notirungen für Roggen pro 40 Kilo waren im Jahre 1873 wie folgt, und zwar:

	feiner Roggen						mittlerer Roggen						ord. Roggen					
	höchster			niedrigst.			höchster			niedrigst.			höchster			niedrigst.		
	tlr.	sg.	pf.	tlr.	sg.	pf.	tlr.	sg.	pf.	tlr.	sg.	pf.	tlr.	sg.	pf.	tlr.	sg.	pf.
im Januar	2	9	6	2	5	—	2	6	—	2	2	6	2	3	—	2	—	—
im Februar	2	7	6	2	3	9	2	4	—	2	2	6	2	2	—	1	28	—
im März	2	6	6	2	4	—	2	5	—	2	1	3	2	2	6	2	—	—
im April	2	7	—	2	4	—	2	5	6	2	1	3	2	3	9	1	28	3
im Mai	2	11	3	2	6	—	2	8	—	2	4	—	2	6	—	2	1	3
im Juni	2	15	—	2	10	—	2	10	—	2	7	6	2	7	6	2	4	—
im Juli	2	13	9	2	8	—	2	9	—	2	5	—	2	6	—	2	3	—
im August	2	23	9	2	12	6	2	20	—	2	6	—	2	11	3	2	6	—
im September	2	23	9	2	18	—	2	20	—	2	15	—	2	15	—	2	12	—
im Oktober	2	25	—	2	18	6	2	21	3	2	15	—	2	16	—	2	12	—
im November	2	27	6	2	23	9	2	26	—	2	20	—	2	22	6	2	17	—
im Dezember	2	23	—	2	19	—	2	21	3	2	16	—	2	18	—	2	14	—

Der Jahres-Durchschnittspreis von Roggen berechnete sich auf 2 Thlr. 29 Sgr. pro 50 Kilo.

Die Börsenpreise für Roggen (pro 20 Centner) stellten sich im Jahre 1873 an den nachbezeichneten Terminen für Lieferungen an denselben wie folgt:

	Höchster Preis	Niedrigster Preis	Regulirungs-Preis am Stichtage
Januar	$54\frac{3}{4}$ Thlr.	$53\frac{1}{4}$ Thlr.	$53\frac{3}{4}$ Thlr.
Februar	$53\frac{3}{4}$ Thlr.	$52\frac{1}{4}$ Thlr.	53 Thlr.
März	54 Thlr.	$51\frac{3}{4}$ Thlr.	$51\frac{3}{4}$ Thlr.
Frühjahr vom 15 März bis 30. April	$54\frac{1}{2}$ Thlr.	$51\frac{1}{2}$ Thlr.	$54\frac{1}{8}$ Thlr.
April	$54\frac{1}{2}$ Thlr.	$51\frac{1}{2}$ Thlr.	$54\frac{1}{2}$ Thlr.
Mai	58 Thlr.	$53\frac{1}{2}$ Thlr.	58 Thlr.
Juni	$61\frac{1}{2}$ Thlr.	$56\frac{1}{2}$ Thlr.	$60\frac{1}{2}$ Thlr.
Juli	$60\frac{1}{8}$ Thlr.	$54\frac{3}{4}$ Thlr.	$55\frac{1}{2}$ Thlr.
August	64 Thlr.	$55\frac{5}{8}$ Thlr.	61 Thlr.
September	62 Thlr.	$58\frac{3}{4}$ Thlr.	60 Thlr.
Herbst vom 15. Septbr. bis 31. Oktober.	$64\frac{1}{2}$ Thlr.	$58\frac{1}{2}$ Thlr.	63 Thlr.
Oktober	$64\frac{1}{2}$ Thlr.	$58\frac{3}{4}$ Thlr.	63 Thlr.
November	$67\frac{1}{4}$ Thlr.	53 Thlr.	66 Thlr.
Dezember	64 Thlr.	61 Thlr.	63 Thlr.

Aus dem Königreich Polen sind im Laufe des Jahres 1873 in die hiesige Provinz 9221 Centner und 231,293 Hektoliter Roggen eingegangen.

Vermischtes.

* **Ueber den zweiten Tag** des Sängerbundesfestes zu München wird unterm 9. d. berichtet: Trotz des grauen Himmels bewegen sich schon um 6 Uhr Morgens mit dem Musikkorps, welche die Reveille halten, große Menschenmassen durch die Straßen. Aus vielen Gasthäusern erschallt als Morgengruß der beliebte Münchener Kantus: „Guten Morgen, Herr Fischer“, ein unumstößlicher Beweis dafür, daß die Witterung die gute Festlaune der Sängergäste und der Münchener nicht zu stören vermochte. Früh vor 7 Uhr nahmen 50 Feuerwehrmänner und eben so viele Turner Aufstellung vor dem alten Rathhause, in dessen gigantischem Saale die Junker und Fahnenträger zur Abholung der Fahnen sich einfanden. Um 7 Uhr marschirte der Fahnenzug vom Rathhause ab. Eine Abtheilung Turner und Feuerwehr eröffnete den überaus stattlichen Zug: 4 Musikkorps und die Münchener Sänger geleiteten an 300 Fahnen, deren eine prächtiger als die andere war, durch die Stadt nach dem Glaspalaste. Eine unabsehbare Menschenmenge wälzte sich vor und neben dem herrlichen Zuge her. Im Glaspalaste wurden die Fahnen entsprechend aufgestellt, so daß sie die Ausstattung der Festhalle wirksam vollendeten. Gleich darauf entwickelte sich ein buntes Leben und Treiben im Glaspalaste; um halb 9 Uhr begann die Hauptprobe für die erste Festproduktion. Das Sängerpodium, so weithin es auch gestreckt ist, war dicht besetzt von Sängern. Auch ein zahlreiches Auditorium wohnte gegen Entree von 36 Kr. der Probe an. Die Probe wurde zu einer glänzenden Ovation für die Komponisten und Dirigenten Franz Lachner, Fr. Müller und Dr. Faiß. Die Sänger hielten, obgleich die Probe fast volle vier Stunden währte, wacker aus. Nach dem Eindruck zu schließen, den ihre Leistungen machten, verspricht das 2. deutsche Sängerbundesfest auch in musikalischer Beziehung glanzvoll zu werden. — Gegen 1 Uhr nahmen die Sänger gemeinschaftliches Mahl in verschiedenen Gasthäusern ein, während das Publikum in großen Massen gegen den Glaspalast zuströmte, um Plätze für die erste Festproduktion zu gewinnen. Um 3 Uhr Nachmitt. begann die erste Festproduktion. Von den höchsten Herrschaften waren anwesend: die Prinzen Ludwig, Leopold und Adalbert, dann die Prinzessinnen Ludwig! und Gisela. Das Sängerpodium und alle Räume der Festhalle waren dicht gefüllt; es mögen wohl ca. 16,000 Personen zugegen gewesen sein. Zum Beginne der Produktion brauste im vieltausendstimmigen Chor der von dem Vorstand des Festausschusses Dr. E. Fentsch gedichtete und von Fr. J. Schmid komponirte Festspruch: „Vaterland, unser Hort, Hell das Lied, Frei das Wort, Kühn die That — Gib Gott uns die Gnad' durch die Halle. Hierauf hielt der Vorstand des Festausschusses die Festrede, die von dem lebhaftesten einstimmigen Beifall aufgenommen wurde. — Bei der gestrigen Abendfestversammlung im Glaspalaste wurde dem König eine großartige Ovation vom Justizrath Meyer aus Thorn ausgebracht. Vieltausendstimmiger Jubel und allgemeiner Gesang der Nationalhymne.

* **Unvorsichtigkeit über Unvorsichtigkeit.** Aus Glogau wird unterm 6. d. geschrieben: Nachdem vor etwa 14 Tagen in dem Dorfe Zerbau ein Mann durch das Explodiren einer von ihm aufgefundenen Granate das Leben verloren hat, fand heute Vormittag, wie der „No. Anz.“ berichtet, in demselben Dorfe wiederum ein ähnlicher Unglücksfall statt. Die Artillerieschießübung ist bekanntlich beendet, die nach Beendigung derselben auf den zu Zerbau gehörenden Feldern gefundene verschossene Munition sollte nun an das Artilleriedepot abgeliefert werden. Von dieser auf einen Haufen zusammengelegten Munition nahm der etwa 14jährige Dienstjunge August Fischer eine Granate in der Absicht, sich die Bleiumhüllung anzueignen. In dem Moment, als er mit beiden Händen die Granate auf einen Stein schlug, um die Bleiumhüllung loszubekommen, explodirte dieselbe und zerschmetterte dem Fischer beide Arme, auch erhielt derselbe bedeutende Kopf- und Brustverletzungen. In der Nähe des Fischer befanden sich der 14jährie Adolf Gärtner und der 13jährige Albert Fengler, Ersterer erlitt einen komplizirten Bruch des rechten Unterschenkels und Letzterer schwere Verletzungen an beiden Füßen in der Gegend des Kniegelenkes. Der Zustand der drei Burschen soll sehr bedenklich sein; Gärtner und Fischer befinden sich in Lebensgefahr. — Aus Ruhla, 6. Aug., schreibt das dortige „Wochenbl.“: Unser Ort war heute Mittag zwischen 11 und 12 Uhr der Schauplatz eines traurigen Ereignisses. Der Kanonier L. bei der Erfurter Festungs-Artillerie, einziger Sohn des hiesigen Bierbrauereibesitzers L., war gestern auf Urlaub hier angekommen, nachdem er von den Schießübungen bei Jüterbog zurückgekehrt. Derselbe hatte einige Granaten mitgebracht, welche bei den Uebungen nicht krepirt waren. Heute Mittag nun hatte er eine solche in der Hand und erklärte, den Warnungen seiner Eltern gegenüber, dieselbe sei entladen, und wollte die Beschaffenheit des Geschosses einigen im Gastzimmer anwesenden Gästen demonstriren. Dabei stieß er gegen die Zündschraube, der Granate explodirte mit furchtbarer Detonation und riß dem Unglücklichen die Hände völlig von den Armen ab. Eine Hand wurde durch die zertrümmerten Fenster auf die Straße geschleudert, er selbst wurde mit zerrissenem Unterleib und Brust ins anstoßende Zimmer zurückgeworfen. Der Tod des hoffnungsvollen jungen Mannes, welcher seitens seiner Vorgesetzten des besten Lobes sich erfreute, trat nach wenigen Augenblicken ein. Einem der Gäste zerschlug ein Granatsplitter die Knochenröhre über dem Fuß, der andere trug eine weniger erhebliche Verletzung am Arm davon.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Berlin, 12. August. Die „Provinzial-Korresp.“ bestätigt, daß die Reichsregierung die Vertreter des Auslandes mittelst einer Zirkulardepesche über die Gründe für die Anerkennung der madrider Regierung verständigt habe, betont, daß der durch die Gräuel der Carlisten veranlaßten Maßregel jeder Gedanke einer Einmischung in die inneren Angelegenheiten Spaniens fernliegt und hofft, der Anschluß der übrigen Mächte werde eine moralische Wirkung ausüben, und die öffentliche Meinung sich beruhigen, wenn die Aussicht auf Beendigung des spanischen Bürgerkrieges näher rücke. — Demselben Blatte zufolge geht der Kaiser Anfang September nach Hannover, um der Taufe des Sohnes des Prinzen Albrecht beizuwohnen und Truppenmusterungen abzuhalten, und Ende September nach Baden-Baden.

Madrid, 12. August. Moriones warf gestern die Carlisten aus ihren befestigten Stellungen bei Oteiga, wo Mendiri mit 18 Bataillonen verschanzt lag, zurück und besetzte die Ortschaft.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung der Königl. Regierung zu Posen soll die Chausseegeld-Hebestelle **Bonikowo** auf der Kosten-Grätzer Provinzial-Chaussee vom 1. Oktober c. ab auf einjährige Zeitdauer an den Meistbietenden unter der Bedingung verpachtet werden, daß, wenn nicht drei Monate vor Ablauf des Pachtjahres von einem der kontrahirenden Theile eine Kündigung erfolgt, das Pachtverhältniß auf ein ferneres Pachtjahr als stillschweigend prolongirt angesehen wird.

Hierzu habe ich einen Termin auf

Montag
den 24. August c.
Vormittags 11 Uhr

in meinem Bureau anberaumt, zu welchem ich Pachtlustige mit dem Bemerken einlade, daß zum Bieten nur dispositionsfähige Personen zugelassen werden, welche vorher zur Sicherheit ihrer Gebots eine Kaution von 100 Thaler baar oder in annehmbaren Staatspapieren bei der Königl. Kreiskasse hierselbst deponirt haben und im Bietungs-Termine sich darüber ausweisen können.

Die Pachtbedingungen können täglich in meinem Bureau während der Dienststunden eingesehen werden.

Kosten, den 10. August 1874.

Königlicher Landrath.

Subhastations-Patent.

Das im Dorfe **Duszno**, Mogilnoer Kreises, unter Nr. 10 belegene, den **Carl** und **Louise Giese**'schen Eheleuten gehörige Grundstück soll im Termine

den 18 September 1874,
Vormittags 9 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden. Dasselbe ist mit einem Reinertrage von 184,51 Thlr. und mit einem Nutzungswerthe von 63 Thlr. zur Grund- resp. Gebäudesteuer veranlagt worden und enthält an Gesammtmaß der der Grundsteuer unterliegend. Flächen 63 Hektar 13 Ar 80 Qu.-Meter.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen, können in unserem Bureau 3. während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags soll im Termine

den 21. September 1874,
Mittags 12 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle verkündet werden.

Trzemeszno, den 17. Juli 1874.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Propstei-Verpachtung.

Die erledigte Propstei Parchanie, ¼ Meilen von der Kreisstadt Inowraclaw entfernt, mit einem Areal von 151 Hektar, 10 Ar, 604 Morgen 8 Quadr.-Ruthen inkl. 9 Hektar, 50 Ar Organistenland, wovon ⅔ aus gutem Weizenboden, der Rest aus gutem Roggenboden und Wiesen besteht, mit guten massiven Gebäuden, ohne jegliche Grundabgaben und Lasten, soll durch den Unterzeichneten im Wege des öffentlichen Meistgebots, jedoch mit einer Minimal-Pachtsumme von 1000 Thlr. pro anni auf 12 Jahre sofort verpachtet werden.

Zu diesem Zwecke habe ich einen Licitationstermin auf

Dienstag den 18. August
Vormittags 11 Uhr

im Pfarrhause zu Parchanie anberaumt, zu welchem Pachtliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß zur Uebernahme der Pacht ein Kapital von 4 bis 5000 Thlr. erforderlich ist, und Bieter zur Sicherheit ihres Pachtgebots eine Kaution von 500 Thaler vorher zu deponiren haben.

Die Pachtbedingungen sind in meinem Bureau, während der Geschäftsstunden einzusehen, während bei Besichtigung der Propstei der Wirthschafter **Dlugowski** in Parchanie den erforderlichen Aufschluß ertheilen wird.

Louisenfelde, den 7. August 1874.

Der Königl. Kommissar für die Vermögens-Verwaltung der Probstei Parchanie.
Stroschein
Kgl. Distrikts-Kommissarius.

Bekanntmachung.

Von dem zum Gute **Valentynowo** bei Louisenfelde gehörigen Walde soll ein Theil von etwa 120 Morgen fast durchweg mit Eichen und Birken bestanden, zum Abholzen öffentlich meistbietend verkauft werden, und ist hierzu ein Termin an Ort und Stelle in **Valentynowo** auf den

15. September
Vormittags 11 Uhr

angesetzt, zu welchem Kauflustige eingeladen werden.

Der Werth des zu verkaufenden Holzes beträgt nach der aufgenommenen Taxe 9649 Thlr. 19 Sgr. Die Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden, und sind auch vorher in unserem Bureau II. während der Dienststunden einzusehen.

Inowraclaw, den 7. August 1874.

Königliches Kreis-Gericht.
Zweite Abtheilung.

Obwieszczenie.

Zboru, do dóbr **Walentynowa** pod Dąbrową (Louisenfelde), należącego część około 120 mórg wynosząca, prawie wszędzie dębami i brzozami obsadzona. ma na wycięcie publicznie, więcéj dającemu być sprzedaną, celem tego wyznaczono termin na:

15. Września
przed południem o 11. godz.

w **Walentynowie**, na który się, chęć kupna mających, wzywa.

Wartość sprzedać się mającego drzewa wynosi podług przyjętéj taxy 9649 tal. 19 sbr. Warunki sprzedarzy w terminie ogłoszone zostaną, można takowe jednak poprzednio w naszem biurze II. w czasie godzin służbowych przejrzéć.

Inowraclaw, dnia 7. Sierpnia 1874.

Królewski sąd powiatowy,
Wydział II.

Im hiesigen Magistrats-Collegium ist die Stelle des

Syndicus und Kämmerers

zu besetzen.

Das Jahresgehalt ist auf **1200 Thlr.** mit Aussicht auf eine bei Uebernahme des **Civilstandsamtes** zu gewährende Remuneration normirt.

Qualificirte, zum Richteramte befähigte Personen werden ersucht, ihre Bewerbungen unter Beifügung der Zeugnisse bis zum

20. September c.

an unseren Vorsitzenden, Justizrath Adolf Koch hier, gelangen zu lassen.

Schweidnitz, den 6. August 1874.

Die Stadtverordnetenversammlung.

gez. **Koch. Rätze. Schmidt. Musenberg.**

Nothwendiger Verkauf

Das in der Ortschaft **Gozdowo** belegene, im Grundbuche von Gozdowo Band 10 Blatt 796 auf den Namen des Gutsbesitzers **Paul Nehring** eingetragene Vorwerk, welches mit einem Flächeninhalte von 302 Hektaren 22 Aren der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 1223,22 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 132 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

am 31. Oktober d. J.,
Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Gerichts versteigert werden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 2. November d. J.,
Vormittags um 9 Uhr,

im Geschäftslokale des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Wreschen, den 13. Juli 1874.

Königliches Kreis-Gericht. I.
Der Subhastationsrichter.

Ein von der Natur sehr reichlich ausgestattetes

Rittergut

ist unter guten Bedingungen entweder zu verkaufen oder aber auch zu verpachten.

Näheres d. d. Expedition dieser Zeitung.

Die

Kölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

„Colonia“

versichert **Ernten** in Scheunen und **Schobern** — **Miethen** — gegen feste Prämie.

Ihre Garantiemittel belaufen sich auf nahe an **sechs Millionen Thaler** Preuß. Courant.

Der unterzeichnete Agent der Gesellschaft ist jederzeit bereit, Versicherungs-Anträge entgegen zu nehmen und ist für deren accurate und prompte Erledigung stets besorgt.

Thierarzt R. Wilcke in Neustadt b. P.



Milch- und Zucht-Vieh,

Holländer, Oldenburger, Wilstermarsch, Angeler und Schlesisches.

Zug-Ochsen

verschiedener Größe hält auf Bestand und liefert unter Zusicherung äußerst gewissenhafter Bedienung und bittet bei nächstem Bedarf um recht gütige Aufträge.

Sierakowo, Vorstadt Rawitsch **R. Pechmann,** Gutsbesitzer und Viehlieferant.

Warschauer Ausstellung.

Bestellungen auf Wohnungen während der Ausstellung in Warschau werden bei **S. Turkiewicz** in Posen, Cigarrenfabrik, St. Martin 67, angenommen.

Pirnaer
Correns-
Johannis- } **Saatroggen**

kann das Dom. **Welna** bei Rogasen im Laufe dieses Monats liefern — Offerten werden schleunigst gewünscht.

Die Administration.



Merino-Kammwoll-Stammschäferei
Lachmirowitz

Der Verkauf von 1½ jährigen, geimpften **Böcken** beginnt jetzt zu festen Preisen von 30—80 Thlr.

Lachmirowitz bei Wlostowo, Kreis Inowraclaw.

Hinsch.

Ein gebrauchter **Flügel** steht Umzugshalber zum Verkauf **Grabenstraße 1,** 1 Treppe.

Mit dem **25. August c.** beginnt der

Bock-Verkauf

aus hiesiger **Rambouillet-Stammheerde** zu festen Preisen.

Gerswalde (Uckermarck), 8. August 1874.

A. Finck.

Einen **Maischwärmer** 1500 bis 1800 Liter Inhalt und zwei Becken, wenig gebraucht, wünscht zu kaufen

R. S. Ehrenberg.
Landsberg a W.

Frische Reineclauden und Mirabellen zum Einmachen,
frischen schönen Räucher-Lachs,
die erste Sendung Kieler Speck-Bücklinge für diese Saison,
frisch geschossenes Wild, ganz und zerlegt,

bei

Richard Fischer,
Friedrichsstraße 31,
vis-à-vis der Postuhr.

Die erste Sendung süsser ital. Weintrauben, Pflaumen, Birnen, Aepfel u. Pfirsiche empfing und empfiehlt

A. Cichowicz.

Die **Obrowoer Butter** kostet vom nächsten Dienstag ab **13 Sgr.** das Pfd.

Echten Wein-Essig

zum Einmachen von Früchten vorzüglich geeignet, empfiehlt die Konditorei

A. Pfitzner
am Markt.

Loose à 10 Sgr. zur **Bromberger Pferdelotterie** am 15. und 16. September sind noch zum Vertriebe mit 10 % Provision von dem Unterzeichneten zu beziehen.

Waldow, Stadtrath.
Bromberg.

Loose

zur

Bromberger Pferde-Lotterie,

deren Ziehung Anfang September c. stattfindet, sind à **10 Sgr.** in der Expedition der Posener Zeitung zu haben.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Zum 1. October ist Halbdorfstr. 14, 2 Treppen, noch eine geräumige Wohnung von 4 Zimmern und Zubehör zu vermiethen. Näheres beim Wirth daselbst, Parterre rechts.

Schützenstraße 19

Wohnungen von 4 Stuben zu vermiethen.

Graben Nr. 12b ist eine Wohnung, 3 Zimmer, Küche und Zubehör, billig zu vermiethen.

Wallischei 95 neben der Apotheke 3 Zimmer, Küche, Zubehör und Wasserleitung, 3. Etage, vom 1. Oktober zu vermiethen. Näheres Schuhmacherstr. Nr. 6, rechts.

Mittel-Wohnungen

Breslauerstraße Nr. 14. sind zu vermiethen.

Wohnungen zu vermiethen Bernhardinerplatz **(Gr. Gerberstr 55.)**

Breslauerstr. 9

Wohnung von 5 Zimmern 1. Etage vom 1. Oktober c. zu vermiethen.

Pferdeställe
Königsstr. 19 zu vermiethen.

Für 2 Mädchen, 6 und 8 Jahr alt, wird sofort eine evangelische Erzieherin gesucht, die musikalisch ist und französisch spricht. **F. Iffland.**
Rzegowo bei Gnesen.

Die Stelle einer Elementar-Lehrerin an der hiesigen Privat-Mädchenschule ist zum 1. October d. J. zu besetzen. Gehalt 240 Thlr. p. a. Eigenhändig geschriebene Meldungen sowie Zeugnisse zu Händen des Apothekers Dr. **Renner** zu Schwerin a/Warthe (Prov. Posen).

Das Dominium **Malinie** bei Pleschen sucht zum 1. Oktober d. J. eine tüchtige

deutsche Wirthin,

die mit der Milch- und Viehwirthschaft Bescheid weiß.

Zum sofortigen Antritt suche ich einen **Brennerei-Eleven.**

Welna per Rogasen.

Riemer,
Brennereiverwalter.

Dominium **Alt-Tomysl** per Neu-Tomysl ist zum 1. October 1874 die zweite Beamtenstelle zu besetzen.

Einen **Lehrling** sucht zum baldigen Antritt die Lederhandlung von

M. L. Friedmann.

Lehrmädchen können sich melden im Kindergarderoben-Geschäft Dominikanerstraße 1.

Gesucht wird

eine alleinstehende deutsche Frau oder ältliches Mädchen von ernstem Charakter für die Küche und häuslichen Arbeiten einer kleinen Bahnhofs-Restauration.

Auf Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit wird besonders geachtet.

Meldungen nimmt an Herr Kaufmann **Emil Brumme** in Posen, Wasserstraße Nr. 26.

Mädchen, die Nähen erlernen wollen, sowie geübte Näherinnen können sich melden Markt Nr. 88, 3 Treppen.

Ein tüchtiger **Uhrmachergehülfe,** der eine ziemlich selbstständige Stellung bekleiden soll, wird für Bromberg gesucht

L. Lange.

Ein Droguist, der sowohl der deutschen als auch der polnischen Sprache mächtig ist und zugleich auch ein Colonial-Geschäft zu leiten versteht, sucht per 1. Oktober Stellung poste restante Landsberg a W. Litt. **Y. Y.**

Ein Landwirth, 20 Jahre beim Fach, seit längerer Zeit stets selbständig gewirthschaftet, worüber ihm Zeugnisse und Empfehlungen zur Seite stehen, sucht Stellung zu sogleich oder 1. Oktober, wo selber sich verheirathen kann. Gefällige Offerten werden unter Chiffre 100 in der Expedition der Posener Zeitung erbeten.

Eine Schneiderin, die mit Hand und Maschine arbeiten kann, sucht sofortige Beschäftigung. Näheres Große Gerberstraße Nr. 36 im Hinterhause, 1 Treppe, bei Wittfrau **Scharn.**

Eine Kindergärtnerin,

sucht per 1. Oktaber c. Stellung. Offerten beliebe man unter Chiffre **W. J.** poste restante Posen zu richten.

Nach genauer Berechnung eines hiesigen Theaterbesuchers sind während der bis jetzt 100 Tage umfassenden Sommersaison 80 verschiedene Stücke neu einstudirt und zur Aufführung gelangt. Ein Beweis dafür, wie in hohem Maaße die Bühnen-Mitglieder in Anspruch genommen sind.

Telegraphische Depeschen,

gewechselt zwischen **Bazaine,** Marschall a. D. und **Klickermann.**

St. Marguerite. Hier furchtbar langweilig. Wann haben Sie Benefiz? Und was werden Sie geben?

Bazaine.

Posen. Donnerstag, den 13. Aug. d. J. ist mein Benefiz und zwar die beliebte v. Moser'sche Posse:

Der Registrator auf Reisen.

Außerdem: **Eine freudige Ueberraschung für die Damen Posens.**

Klickermann.

Marguerite. Endlich ein vergnügter Abend in Aussicht! Zwar sehr stürmisch — aber auf Strickleitern kneife heute noch er und treffe dort bestimmt zu Ihrem Benefiz ein.

Bazaine.

Salon u. Kloster.

Eltern und Vormünder, welche heirathsfähige Töchter resp. Mündel besitzen, können jederzeit standesgemäße Partieen bis in die feinsten gesellschaftlichen Zirkel hinauf unter der strengsten Diskretion nachgewiesen werden. Auf Wunsch arrangire ich die erste persönliche Rücksprache auf eine für beide Theile ungenirteste Weise. Agenten bleiben unberücksichtigt. Offerten beliebe man unter K. M. 777 **Leutmannsdorf** bei Schweidnitz senden zu wollen. Es ist Sorge getragen, daß die Briefe nur in meine Hände gelangen. Nach erledigter Partie sende ich Briefe und Photographieen zurück.

Dem Assistenzarzt im 1. Niederschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 46, Herrn Dr. **Ley,** sagen wir für seine ruhelosen Bemühungen während der Krankheit unseres geliebten Töchterchens unsern tiefinnigsten Dank.

Clemens nebst Frau.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:
Blümchen Nathan,
Jacob Hohenstein.
Adelnau. Brieg.

Als Verlobte empfehlen sich:
Pauline Palitzka,
Heinrich Loechel.
Neu-Tomysl. Loewen.

Am 11. d. M., Morgens 8 Uhr, entschlief nach kurzem Leiden meine innig geliebte Frau **Henriette Moecke** geb. **Netzlaff.**

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet den 13. dieses Monats Nachmittags 5 Uhr von der Diakonissen-Anstalt aus statt.

Am 10. d. Mts. starb auf der Reise zum Bade begriffen, plötzlich in Polsnitz bei Freiburg vom Schlage getroffen, mein 65 Jahr alter Vater, der in der Provinz ja Vielen bekannte Gendarmerie-Wachtmeister a. D., was ich höflichst mittheile.

Wollstein.

Wetzling.

Saison-Theater in Posen.

Donnerstag den 13. August.

Zum Benefiz für Herrn Klickermann:

Der Registrator auf Reisen.

Große Posse mit Gesang in 3 Akten.

Dazu:

Eine freudige Ueberraschung

für

die Damen Posens.

In Vorbereitung zum Benefiz für Waldmann:

(Neu!) **(Neu!)**

Salon und Kloster.

Volksschauspiel in 5 Akten von Georg Horn.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.

Donnerstag: Erstes Gastspiel der Quasthoff-Foottit-Dunbar'schen Akrobaten-, Turner- und Tänzer-Gesellschaft. Dazu: Ein Zündholz zwischen zwei Feuern. — Der Freier in der Klemme.

Die Direktion.



Auf dem Kanonenplatz:

Mehlberg's berühmtes anatomisches Museum

und

Kunstausstellung.

Freitag den 14. August ist das Museum von 2 Uhr Mittags bis 8 Uhr Abends ausschließlich und **nur allein für Damen** geöffnet.

Die Leitung wird an diesem Tage von Frau Frieda Mehlberg selbst übernommen und findet auch die Bedienung nur von Frauen statt.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.